

# Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

**Gossner\_G 1\_1929**

Aktenzeichen

ohne

## Titel

Dienstliche Unterlagen und Korrespondenz von Hans Lokies (Mischakte)

Band

Laufzeit

1939 - 1952

## Enthält

Briefauszüge aus der Untersuchungshaft 1941; Briefe an und von Lokies; Schreiben an den Generalkonvent der GELC in Indien; Eingliederung der Äußeren Mission in die Deutsche Evangelische Kirche; Korrespondenz mit Freundeskreis der Gossner Mission. Vorschl

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH



Freundeskreis der  
Gossnermission.

Erfurt, den 30. 7. 1952  
Predigerstr. 3 - Tel. 2614.

Lieber Bruder L o k i e s !

Nach meiner Rückkehr aus Berlin habe ich bald mit unseren Mitarbeitern gesprochen und in der Sitzung des Ministeriums den 26. 10. 1952 als Tag für unser Kreismissionsfest bekannt gegeben. Am morgigen Pfarr-Konvent der Pfarrer aus Stadt- und Land-Kreis Erfurt werde ich das Gleiche tun und darum bitten, daß die Gemeinden für unser Kreismissionsfest unseren Rednern zur Verfügung stehen. In der Anlage schicke ich Ihnen zu:

- 1.) Schreiben an Bruder F o e r t s c h mit dem Ergebnis unserer Besprechung in Berlin und der Bitte, Ihrerseits Prof. L e h m a n n doch bald um sein evtl. Einspringen zu bitten. Hoffentlich ist er frei. Er war ja auch in Villingen, wie ich in der "Kirche" gelesen habe, und kann daher gut den Sonntagsdienst und den Vortrag vor den Pfarrern am Konvent am Montag übernehmen. Wir hoffen aber immer noch, daß es Ihnen selbst möglich sein wird, zu uns zu kommen.
- 2.) Ich füge die von uns aufgestellte Vorschlagsliste bei. Außer Prof. Lehmann sind dann nur noch die beiden Missionare von Ihnen festzumachen. Auch bitte ich Sie, wie wir vereinbart haben, eine Handreichung für Predigt, Kindergottesdienst und Missionsvortrag zu erarbeiten und allen Rednern (vielleicht auch den Ortspfarrern der Gemeinden, wenn sie eine Missionspredigt usw. selbst halten wollen) zur Verfügung zu stellen. Die Ausgabe wird am besten durch Bruder Foertsch einheitlich erfolgen müssen. Es wäre gut, wenn diese Handreichung in ca. 50 Exemplaren Anfang Oktober an Bruder Foertsch gingen, damit die Redner sie 3 Wochen vorher in der Hand haben und sich mit dem Stoff vertraut machen können.
- 3.) Füge ich Abschrift meines Antrages an die Kirchenleitung betr. Überlassung der Kollekten beim Kreismissionsfest gleichfalls bei und hoffe, daß die Bemühungen von Bruder Foertsch Erfolg haben.
- 4.) Die Texte für Gottesdienst und Kindergottesdienst, sowie das Thema für den Missionsvortrag in allen Gemeinden am Missionsabend ist in den Handreichungen mit enthalten; wir müßten aber außerdem noch-Jhr Kommen vorausgesetzt - die Themen festlegen für die Jugendversammlung in Erfurt, für den Missionsvortrag vor den Pfarrern, für den Vortrag vor den Katecheten und für die beiden volksmissionarischen Gemeindevortrage, alles in Erfurt. Dann wäre es wohl gut, wenn Sie diese Themen zusammen mit den anderen der Handreichung schon etwas vorher - möglichst bis Ende September - uns zuschicken könnten. Ich hoffe ja, daß Sie in den reichen und angespannten Tagen, die jetzt durch den Besuch der indischen Brüder und Schwestern kommen, irgendwann noch einmal Zeit haben, das zu bedenken und festzulegen.

Ich bin sehr dankbar, daß wir in Berlin miteinander alles haben besprechen können und wünsche Ihnen sehr Gottes Segen für Ihren gemeinsamen Dienst mit den indischen Gästen anderer deutscher Missionsgemeinden.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen

Ihr treuer Mitarbeiter

*Keritschel*  
Pfarrer.

3 Anlagen.



Freundeskreis der  
Gossnermission.

Erfurt, den 30. 7. 1952  
Predigerstr. 3 - Tel. 2614

An die  
Kirchenleitung der Provinz Sachsen  
M a g d e b u r g  
Am 1. 10. 52

Betr. Bitte um Überlassung der Kirchenkollekte am  
26.10.52 an die Gossner-Mission, im Bereich  
des Kirchenkreises Stadt- und Land-Kreis Erfurt.

Wir nehmen Bezug auf das Schreiben des Leiters der Arbeits-  
Kommission der Gossner-Freunde in der Kirchenprovinz Sachsen,  
Kons.Rat P o e r t s c h, Halle vom 5.6.1952 und teilen mit,  
daß das Kreismissionsfest der Gossnermission im Kirchenkreis Er-  
furt (Stadt und Land)

am Sonntag, den 26. 10. 1952

stattfindet.

Wir bitten unsererseits, daß die an diesem Sonntag in allen  
Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises eingesammelte Kirchen-  
kollekte der Gossnermission freigegeben wird.

In einem gleichfalls am 5.6.52 vom Kons.Rat Poertsch der Kirchen-  
leitung eingereichten Antrag auf Überlassung eines Anteils der  
Kollekte vom 2. Pfingstfeiertag hat der Antragsteller begründet,  
wie stark die Anteilnahme der Gemeinden und Pfarrer in unserer  
Kirchenprovinz an der Arbeit der Gossnermission bisher war. Wir  
verweisen darauf und bitten in Anbetracht dieses Berichtes um  
Erfüllung unseres Wunsches.

In brüderlicher Verbundenheit

der  
Freundeskreis der  
Gossnermission.

*Herzschel*  
Parrer



## Uebersetzung.

### Vorschläge der Kommission betreffend die Rückkehr der deutschen Missionare.

(Anm.d.Uebersetzers: Diese Ueberschrift hätte geändert werden müssen, nachdem die Kommissionsvorschläge vom Advisory Board und Church Council in gemeinsamer Sitzung in Gegenwart der beiden deutschen Missionare am 18. November angenommen worden sind. Es wurden im ganzen nur 3 Worte in dem Entwurf gestrichen, die auch in dem beigefügten englischen Exemplar nicht mehr stehen. Ebenso hatte der einleitende Satz geändert werden sollen.)

Die Kommission macht dem A.B. und C.C. folgende Vorschläge zur Gestaltung der Zukunft der selbständigen Kirche.

1. Die Selbständigkeit der G.E.L.Kirche bleibt unangetastet, gemäss der Konstitution.
2. Um die Selbständigkeit durchzuführen, wird die Hilfe von Missionaren als geistlichen Ratgebern noch eine Zeitlang notwendig sein. Darum wünscht die Selbständige Kirche, daß, sobald die Hindernisse beseitigt sind, einige deutsche Missionare kommen und in und mit der Kirche die Arbeit aufnehmen. Dieser Wunsch wird jetzt ehrerbietigst dem Kuratorium vorgebracht. Die Selbständige Kirche soll weiter das Kuratorium über ihre Bedürfnisse und Wünsche hinsichtlich der auszusendenden Missionare unterrichten und diese Mitteilungen sollen im Beginn jedes Jahres durch das Church Council von Neuem gemacht werden.
3. Die Beziehungen zwischen den Missionaren und der Selbständigen Kirche sollen folgende sein:
  - (1) Alle deutschen Missionare, die in Zukunft in das Werk der Selbständigen Kirche eintreten werden, sollen Glieder dieser Kirche sein und unter ihrer Konstitution stehen.
  - (2) Alle ordinierten Missionare sollen Mitglieder des Pastoren-Konvents (Ministerium) der Selbständigen Kirche sein.
  - (3) Da die Missionare in der Selbständigen Kirche ihre Arbeit tun, soll ihnen ihre Arbeit durch die Kirche selbst zugeteilt werden. Dies soll geschehen in Uebereinstimmung mit den Empfehlungen des Kuratoriums. Wenn ein Missionar einmal seine Arbeit bekommen hat, kann er nur mit Zustimmung des Kuratoriums versetzt werden. Doch kann ein zeitweiliger Wechsel der Arbeit vorgenommen werden, wenn der Missionar zustimmt. Die Zustimmung des Kuratoriums muß eingeholt werden.
  - (4) Das Arbeitsgebiet der Missionare soll, allgemein gesprochen, folgendes sein:



- (a) Aufnahme und Leitung des Missionswerkes im eigentlichen Sinne d.h. die Arbeit unter den Heiden.
- (b) Geistliche Förderung der Arbeitsgenossen.
- (c) Unterricht im theologischen Seminar.
- (d) Aufsicht über Gemeindearbeit im Auftrage des C.C.
- (e) Schultätigkeit in Schulleitung und Unterricht.

NB. Es ist selbstverständlich, dass die unter a-e genannten Arbeitsgebiete den Missionaren nicht mit Ausschluss anderer zugeordnet sind.

- (5) In Disziplinarfällen (Gott gebe, dass sie nie vorkommen) hat das Ministerium hinsichtlich der ordinierten Missionare das Recht, alles Nötige zu veranlassen, dass Church Council hinsichtlich der anderen. Wird die getroffene Entscheidung von dem betr. Missionar abgelehnt, so hat dieser das Recht, an das Kuratorium zu appellieren. Bis zur endgültigen Entscheidung des Kuratoriums muss er seine Arbeit niederlegen und an einem vom Ministerium oder C.C. ihm bezeichneten Orte sich aufhalten oder das Missionsfeld ganz verlassen.
- (6) Alle Missionare können in das C.C. und in dessen Ausführenden Ausschuss gewählt werden. Doch sollten sie nie mehr als ein Drittel des C.C. ausmachen und im Ausführenden Ausschuss sollten nicht mehr als 2 Missionare sein. (Anm.d.Uebers.: Der Ausführende Ausschuss hat jetzt 5 Mitglieder.)
- (7) Alle besonderen Posten im C.C. und dem Ausführenden Ausschuss sollen einzig und allein nach der Tüchtigkeit, ohne Rücksicht auf die Rasse der zu Wählenden, besetzt werden.
- (8) Gehälter, Aufwandsentschädigungen, Urlaub, Ferien etc. der Missionare werden ihnen von ihrer heimischen Behörde zugeteilt nach den von ihr festgesetzten Regeln. Gehälter, Aufwandsentschädigungen etc. der Missionare werden ihnen durch ihren Senior gezahlt, den die heimische Behörde ernennt. Der Senior ist Ex officio Mitglied des Church Councils.

4. Die Autonome Kirche muss danach streben, mehr und mehr sich selbst zu erhalten. Sie kann nicht für immer von ausländischer Hilfe abhängig bleiben. Andererseits wird anerkannt, dass die Kirche noch für einige Zeit geldliche Hilfe von ausserhalb braucht und das Berliner Kuratorium verpflichtet sich, zur Unterhaltung der Arbeit der Kirche beizutragen.

5. Gegenwärtig kommt das Geld von ausserhalb durch den Advisory Board. Sobald es möglich und wünschenswert ist, soll der Advisory Board zurücktreten. Seine Rechte und Pflichten sollen auf das Church Council übertragen werden. Gegenwärtig sollen die jährlichen Etats des A.B. u. C.C. in gemeinsamer Sitzung des A.B. u. C.C. oder durch besondere Ausschüsse der beiden Körperschaften festgestellt werden.



6. Da es notwendig und wünschenswert ist, dass amerikanische lutherische Missionare noch für einige Zeit ihre Arbeit in der Selbständigen Kirche fortsetzen und da auch kein Geld weiterhin von den amerikanischen Lutheranern gebraucht wird, so wird die Missionsleitung der amerikanischen Lutheraner gebeten, ihre Missionare weiterhin für diese Arbeit zu leihen und mit dem Berliner Kuratorium über die Beziehungen zwischen den Missionen der beiden Gesellschaften zu verhandeln. Das National Lutheran Council of America wird gebeten, wenigstens noch für einige Jahre zu geben, was die Selbständige Kirche braucht.
7. Wie bisher richten sich Gehälter, Aufwandsentschädigungen, Urlaub, Ferien etc. der amerikanischen Missionare nach den Regeln ihrer heimischen Missionsgesellschaft.
8. Hinsichtlich des Vermögens ist zu beachten, dass die Entscheidung der Regierung noch aussteht. Es können deshalb nur folgende allgemeine Grundsätze ausgesprochen werden:
  - (1) Alles G.E.L. Missionseigentum sollte ausschliesslich dem Nutzen der Selbständigen Kirche dienen.
  - (2) Das Berliner Kuratorium hat nicht die Absicht, irgend einen Vorteil aus diesem Eigentum zu ziehen, sondern sieht das Eigentum grundsätzlich als das Eigentum der Selbständigen Kirche an.
  - (3) Das einzige Hindernis, das der Uebergabe des Eigentums an die Selbständige Kirche heute im Wege steht, ist die Unfähigkeit der Kirche, es instand zu halten. Es sollte aber im Auge behalten werden, dass im Laufe der Zeit so viel Eigentum der Selbständigen Kirche übertragen wird, wie sie tragen kann.
  - (4) Alles Eigentum, das die Kirche jetzt schon verwaltet, sollte ihr gelassen werden. Für das Uebrige übernimmt das Berliner Kuratorium die Verwaltung.
  - (5) Solange deutsche Missionare in der Selbständigen Kirche arbeiten, soll ihre heimische Missionsgesellschaft das Recht haben, für angemessene Wohnung zu sorgen.
9. Selbstverständlich treten obige Vorschläge erst in Kraft, wenn sie von der Generalkonferenz der Autonomen Kirche und dem Berliner Kuratorium ratifiziert sind.



## Mitteilung an unsere Leser!

Die Kriegswirtschaft erfordert stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenfassung macht es notwendig, daß unser Blatt mit dem heutigen Tage bis auf weiteres sein Erscheinen einstellt, um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen.



Wir wollen diese Mitteilung zur Gelegenheit nehmen, Sie noch einmal zu grüßen und Ihnen zu danken für alle bisherige Treue und Arbeit, die Sie an das Goßner'sche Missionswerk draußen und in der Heimat gewendet haben. Solange wir auf das Zeichen sichtbarer Gemeinschaft, das wir in unserem Missionsblatt haben durften, um der Anforderungen des Krieges willen verzichten, soll zwischen uns die innere Verbindung um so stärker werden. Vergessen Sie nicht: das Werk der Mission in Indien bleibt bestehen, das Missionshaus tut weiter seine Arbeit, die Heimatgemeinden bleiben wie bisher der tragende Grund der Heidenmission! Darum bleiben Sie fest im Glauben an den Auftrag und die Verheißung, die Christus selbst der Mission gegeben hat! Lassen Sie die Liebe zu denen, die die Predigt von Christus noch nicht gehört haben, nicht in Ihnen erkalten! Tragen Sie unsere Missionare und ihre Gemeinden, deren besondere Nöte in dieser Zeit Sie kennen, tragen Sie auch uns mit Ihrem anhaltenden Gebet!

Das Kuratorium

der Goßner'schen Missionsgesellschaft



# DIE BIENE AUF DEM MISSIONSFELD

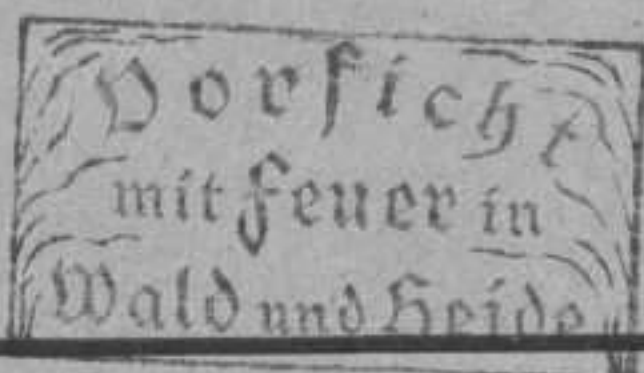
Monatsblatt der Gossner'schen Missionsgesellschaft

findet  
die Biene auf  
ihrem fluge viel/bringt  
sie Ergiebiges von ihrem  
weiten feld zurück/und  
kann sie Köstliches darau  
berelten/so bringt sie es u.  
fordert zum Danke auf u.  
zum Preise des Herrn/  
der es gegeben/dem der  
Weinberg u. alles/mas  
darinnen ist/gehört



findet  
sie wenig oder  
Nichts/findet sie es  
mager und kommt  
leer zurück/so kann  
sie auch nichts geben/  
als etwa zum eifrigen  
inbrünstigen Gebete  
erwecken/daß der Herr  
das feld mehr bethauet  
und Pfingstregen da  
rauf fallen lasse

Der Herr/daß die Erndte und das ganze Arbeitsfeld/so wie die Ehre und  
die Schande ist/wolle die geringe Arbeit der Biene segnen/an ihr selbst u.  
an Allen/die von ihrer Arbeit etwas genießen werden. Amen/Joh. Gossner



Mitteilung  
an unsere  
Leser!

Herrn

Konsistorialrat Foertsch

H a l l e /Saale

Henriettenstr. 21



# Einladung

zur Provinzialmissionstagung  
des Sächsischen Provinzial-Hilfsvereins für  
die Gossnersche Mission unter den Völkern  
am 8.—10. Oktober 1933 in Merseburg.

**Mission ist Weltmacht!**

Der Vorstand des Sächsischen Provinzial-Hilfsvereins  
für Gossnersche Mission:

Superintendent Brüssau-Rönnern, Vorsitzender . . Oberpfarrer Boit sen.-Merseburg . .  
Pfarrer Dr. Schladebach-Dodendorf . . Pfarrer Behrends-Raumburg . . Pfarrer Schreck-  
Dankerode . . Pfarrer Beckmann-Domnitz . . Pfarrer Boit jun.-Blösien . . Pfarrer  
Bartsch-Röhschen . . Superintendent Ahlemann-Schkeuditz . . Pfarrer a. D. Crell-Halle  
Superintendent Fischer-Stahfurt . . Leo Graf von Hohenthal und Bergen-Dölkau . .  
Pfarrer Anopf-Halberstadt . . Konsistorialpräsident D. Loncke-Magdeburg . . Fräulein  
Nottrott-Halle . . Professor D. Schomerus-Halle . . Fräulein Wilkens-Magdeburg . . Fräu-  
lein Woelffert-Loburg . . Konsistorialrat Zippel-Magdeburg.



# Der Kirchenkreis Merseburg und die kirchlichen Körperschaften von Merseburg Stadt und Land:

Superintendent Kramm.

## Der Festausschuß:

Dr. Sommer, Regierungspräsident . . Dr. Mosebach, Oberbürgermeister . .  
Kramm, Superintendent . . Boit, Oberpfarrer . . Rektor Brenner . . Frau  
Generaldirektor Bothe . . Studiendirektor Hertling . . Frau Superintendent  
Kramm . . Ingenieur Hüttel von Heidenfeld . . Nebel, Kreisleiter der Glaubens-  
bewegung „Deutsche Christen“ . . Frau Pfarrer Riem . . Frau Landesrat Ulrich . .  
Pfarrer Bartsch-Köhschen . . Superintendent Brüssau-Könnern . . Superintendent  
Scheibe, Synodalvertreter für Äußere Mission.

---

## Unterkunft und Freiquartiere

durch Pfarrer Scheibe, Sup. a. D., Merseburg, Oberaltenburg 1.

Anmeldungen bis 2. Oktober 1933 erbeten.

Örtliche Auskunft:

Verkehrsverein, Merseburg, Kl. Ritterstraße.



# Ordnung.

Am Vorabend, **Sonnabend, 7. Oktober**, 20 Uhr, Zusammenkunft der **auswärtigen** Teilnehmer in der „Ressource“.

Kurze Vorträge von

Miss. Insp. **Braun**: „Der Totalitätsanspruch Gottes an die Völker“.

Miss. Insp. **Lokies**: „Indien vor der Christusfrage“.

Frau Missionar **Radfick**: „Acht Jahre Missionsarbeit am Fuße Tibets, Gefangenschaft und Heimkehr“.

## **Sonntag, 8. Oktober:**

8 Uhr: Posaunenblasen.

10 Uhr: **Hauptgottesdienste**

im Dom: Konf. Rat **Zippel**.

in St. Thomae: Miss. Insp. **Lokies**.

in St. Viti: Miss. Insp. **Braun**.

in St. Maximi: Pfarrer **Beckmann**=Domnig (früher Missionar in Indien).

11 $\frac{1}{4}$  Uhr: **Kindergottesdienste**

im Dom: Pfarrer **Bartsch**=Röhschen (früher Missionar in Indien).

in St. Thomae: **Lokies**.

in St. Viti: **Braun**.

in St. Maximi: **Beckmann**.

16 Uhr: **Jugendfeier** im „Casino“.

Ansprachen von Miss. Insp. **Braun**: „Kirche im Angriff“,  
von Pfarrer **Bartsch**: „Fronterlebnisse der Mission in Indien“.

Jugendmäßige Ausgestaltung.



20 Uhr: **Hauptversammlung** im „Tivoli“.

Begrüßungen. Gabenüberreichung.

Vorträge: Miss. Insp. **Lokies** „Die Kirche im Dschungel“.

Pfarrer **Beckmann** „Entstehung einer Christengemeinde im Dschungel“.

Gottesdienste und Veranstaltungen werden durch Darbietungen musikalischer Art bereichert.

### **Montag, 9. Oktober:**

10 Uhr: **Vorstandssitzung** im „Tivoli“.

Superintendent Brüssau: Biblische Einleitung.

Oberpfarrer Voit: Thema vorbehalten.

Pfarrer Beckmann: Rassenbericht.

### **Dienstag, 10. Oktober:**

Vorträge in den Schulen: Missionar a. D. Pfarrer

Bartsch — Missionar a. D. Pfarrer Klein — Frau

Missionar Radstich — Superintendent Brüssau.



Zusammenfassendes Protokoll über die beiden Besprechungen, die am 25. Januar 1940 mit Herrn Bischof Sandegren - Madras stattfindend: am Vormittag in Anwesenheit der Herren Missionsdirektoren D. Enak und D. Damsels und Herrn Missionsinspektor Lokies im Berliner Missionshaus und am Nachmittag in Anwesenheit der Herren Missionsdirektor D. Damsels, Superintendent Diestel, Pfarrer Dr. Böhm, Antaret Drescher und Missionsinspektor Lokies im Gossnerschen Missionshaus.

Es geht in beiden Gesprächen um die Zukunft der Gossnerschen Kirche und der Missionsarbeit in Chota Nagpur und Assam.

Herr Bischof Sandegren, seit Kriegsausbruch der von der Gossnerschen Mission erbetene und vom Präsidenten des Lutherischen Weltkongresses berufene Vertrauensmann (Advisor, Agent) für jenes Teilgebiet lutherischer Missionsarbeit, erklärt:

- 1.) Das Gossnersche Missionswerk in Chota Nagpur ist "die Blüte evangelischer Missionsarbeit in Indien". Es muß darum erhalten und vor dem Verfall bewahrt werden. Kein anderes Missionsgebiet in Indien (auch die Syrische Kirche nicht) wird zudem so stark von den Römern bedroht.
- 2.) Es handelt sich hier in erster Linie um die Erhaltung der Gossnerschen Missionskirche; aber auch die Fortführung der Missionsarbeit durch die deutschen Missionare der Gossnerschen Mission ist innerlich begründet und sachlich berechtigt. Das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft hat seine Aufgabe in Indien unvermindert und darf hoffen, einmal wieder voll in die Arbeit einzutreten.
- 3.) Zur Zeit aber kann die Arbeit in Indien nur erhalten werden durch reichliche Geldmittel aus Amerika. Die amerikanischen Freunde aber werden nur dann die Freundschaft, zu helfen, haben, wenn sie einen vollen Einblick in die Arbeit der Kirche und Mission auf dem Gossnerschen Missionsfelde erhalten und für sie mitverantwortlich werden.

Darum schlägt Bischof Sandegren ein Provisorium von 5 Jahren vor. In dieser Zeit soll es sich entscheiden, ob das Kuratorium der Gossnerschen Mission die Fürsorge für die Kirche in Chota Nagpur und Assam wieder voll übernehmen kann oder nicht. Während dieser Zeit sollen ein oder mehrere amerikanischen Missionare in Ranchi stationiert werden; die Zahl und Benennung der amerikanischen Missionare, die neben die deutschen treten, sind Amerika zu überlassen. Von den deutschen Missionaren bleiben etwa zwei (Präses Lic. Stosch und Dr. Wolff) in Ranchi, während die anderen möglichst im Distrikt arbeiten sollen. Die von den amerikanischen Freunden dargebotenen Geldmittel sollen nach wie vor an die Federation gehen, die bereit ist, sie an Präses Lic. Stosch weiterzuleiten, falls es rechtlich möglich ist, und durch ihn verteilen zu



lassen, um seine Autorität zu stärken.

Missionsdirektor D. Ihmels weist darauf hin, daß es für das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft zwei Möglichkeiten gebe, die Verhandlungen zu führen: entweder mit dem Hinweis auf die außerordentliche Kriegslage auf kurze Sicht oder in Fortführung der bisherigen Verhandlungen mit dem Lutherischen Weltkonvent auf weite Sicht. Es wird vereinbart, den zweiten Verhandlungsweg zu beschreiten.

Missionsinspektor Lokies bittet darum, daß dem in Ranchi stationierten amerikanischen Missionar ein bestimmt abgegrenztes Arbeitsgebiet, etwa die Leitung der Missionshochschule in Ranchi, zugeteilt werde, während Dr. Wolff die Arbeit am theologischen Seminar übernehmen könne. Bischof Sandegren hält eine solche Regelung für durchaus möglich, falls nicht ein Inder für die Leitung der Missionshochschule in Frage kommen sollte; trotzdem sei es ratsam, an die amerikanischen Freunde nicht mit bestimmten Forderungen heranzutreten.

Ferner wird die Frage erörtert, ob nicht Missionspräsident Lie. Stosch von den Schritten, die Herr Bischof Sandegren als Vertrauensmann unternahme, zuerst unterrichtet werden müßte. Aber aus zeitlichen Gründen wird vereinbart, daß Herr Bischof Sandegren die Verhandlungen mit den amerikanischen Freunden einleitet, unter gleichzeitiger Benachrichtigung des Präsidenten Lie. Stosch.

Die Initiative zur Aufnahme der Verhandlungen soll von einem Antrag ausgehen, den das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft an die Executive des Lutherischen Weltkonvents richtet und dessen Fortlaut mit Bischof Sandegren gemeinsam beraten wird.

gez. Sandegren, gez. Lokies.

Berlin, am 26. Januar 1940.



## Vorschlag für Änderung der Satzung der Gossnerschen Missionsgesellschaft.

§ 1. Die Gesellschaft führt den Namen "Gossnersche Missionsgesellschaft".

Die sind durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 28.6.1842 Korporationsrechte verliehen worden. (Veröffentlicht Preussische Gesetzsammlung Nr. .... vom ....). Sitz der Gesellschaft ist Berlin.

§ 2. Die Gesellschaft verfolgt ausschliesslich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke.

In diesem Sinne bezweckt die Gesellschaft die Ausbreitung des Christentums unter den nichtchristlichen Völkern sowie die Wachhaltung des Missionsgedankens durch volksmissionarische Arbeit in Heimatlande.

§ 38. Beschlüsse über Änderungen der Satzung sowie über Auflösung der Gossnerschen Missionsgesellschaft bedürfen der Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde, anderweitige Abänderungen bedürfen der Genehmigung des evgl. Oberkirchenrates in Berlin.

In Falle des Erlöschens oder der Auflösung der Gossnerschen Missionsgesellschaft oder beim Fortfall der bisherigen Zwecke wird das vorhandene Vermögen, soweit die Steuergesetze keine Einschränkung vorsehen, nach näherer Bestimmung eines Beschlusses des Kuratoriums für gemeinnützige und mildtätige Zwecke im Sinne des § 17 und 18 des Steueranpassungsgesetzes verwendet.

Beschlüsse über die Verwendung des Vermögens bei Auflösung der Gesellschaft sowie Beschlüsse über Satzungsänderungen, welche die Zwecke der Gesellschaft und ihre Vermögensverwendung betreffen, sind vor dem Inkrafttreten dem zuständigen Finanzante zwecks Prüfung mitzuteilen.

### Begründung:

1. Ich halte es für zweckmässig, statt von "Verein" von "Gesellschaft" zu sprechen und ausdrücklich die Verleihung der Korporationsrechte im § 1 hervorzuheben. Nr. und Datum der Prß. Gesetzsammlung, in welcher der Erlaß veröffentlicht worden ist, bitte ich festzustellen und einzusetzen.

2. Den § 2 und seine Zweckbestimmung habe ich nach dem Muster einer anderweitigen vor kurzem auf Grund des gleichen Ministerialerlasses beschlossenen Satzungsänderung formuliert. Er entspricht in Absatz 1 wörtlich den Bestimmungen des Erlasses. In Absatz 2 wäre zu prüfen, ob über die Änderung des Ausdrucks "Eingeborene der Heidenländer" Übereinstimmung besteht. Ferner ist unter Berücksichtigung der in der letzten Kuratoriumssitzung geäußerten Wünsche die Heimarbeit hinzugefügt, um bei Ruhen der Ausseren Missionstätigkeit die Weiterarbeit



der Gesellschaft in der Heimat zu gewährleisten.

3. § 38 Absatz 1 ist ebenfalls nach dem oben erwähnten Muster ungearbeitet worden. Es ist mir aber nicht klar, ob die alte Bestimmung, nach welcher anderweitige Abänderungen jeglicher Art vom K.O.L. genehmigt werden müssen, noch zu Recht besteht. Ich bitte, das zu prüfen.

Zu Absatz 2 hat der Deutsche Evangelische Missionsrat einen Vorschlag entworfen, wonach das Vermögen an den Missionstag E.V. bzw. "eine deutsche evangelische Kirche" übergehen sollen, mit der Auflage, dass dies Vermögen auch weiterhin wie bisher ausschliesslich der Ausbreitung des Evangeliums in der Völkerwelt dienen soll. Ich habe gegen beide Vorschläge gewisse Bedenken.

Der Gedanke des Überganges des Vermögens an den Missionstag E.V. selbst erscheint deshalb wenig geeignet, weil der Missionstag bisher lediglich als Arbeitszentrale fungiert hat und kein Interesse vorliegt, aus dieser Stelle ein selbständiges und mit Vermögensrechten ausgestattetes Grossunternehmen zu machen.

Wenn andererseits in Deutschland zur Zeit der Auflösung keine Kirche besteht, die sich "evangelisch" nennt, oder diese Kirche unter einem ganz anderen Zeichen steht, als der Einstellung der Gossnerschen Missionsgesellschaft entspricht, so würde nichts übrig bleiben, als entweder das Vermögen an eine Kirche auszuliefern, die ganz andere Ziele verfolgt, oder mangels einer der Satzungsbestimmung entsprechenden Empfangsstelle das Vermögen dem Staate auszuliefern. Ich möchte daher glauben, dass die allgemeine Fassung, wie sie oben vorgeschlagen ist und wie sie dem Kuratorium Handlungsfreiheit offen lässt, den Vorzug verdient.

Zu Absatz 3. Diese Bestimmung entspricht dem wohlmeinenden Ratschlage des Ministerialerlasses und soll die Gesellschaft vor der Gefahr des Verlustes der Steuerfreiheit bei Satzungsänderungen schützen.



"Und als es das siebente Siegel auftat, ward eine Stille  
in dem Himmel - - "

Offbg. 8,1

Als ob ein ungeheurer Wille  
die ganze Welt in Atem hält,  
Ist mitternächtlich eine Stille,  
daß allen jäh der Schlaf entfällt,  
und überall im ganzen Hause  
ist ungeweckt man aufgewacht,  
verstört von dieser Atempause  
und dem Geheimnis dieser Nacht.

Es ward - so gibt die Schrift uns Kunde -  
auf Erden und vor Gottes Thron  
ganz still bei einer halben Stunde  
vor der Gerichtsposaunen Ton.  
Dann wird der Gotteszorn entbrennen,  
dann stürzen Sonnen in das Nichts,  
und kurz die Zeiten nur, die tennen,  
die Welt vom Sturm des Weltgerichts.  
In dieser letzten Stille brechen,  
auf diesem Erdenrund - so steht's -  
soweit als Menschenzungen sprechen,  
die Tiefen auf nur des Gebets.

Es ist die kleine Kreuzgemeinde,  
in aller Welt verfolgt, geschmäht,  
die für sich selbst und ihre Feinde  
noch bis zuletzt um Rettung fleht.  
Ein zart Gewölk steigt auf zum Himmel,  
hauchzart: der Heiligen Gebet.  
Indes in Krieg und Kriegsgetümmel  
die Erde blutig untergeht.  
Der Cherub, der die Opferbrände,  
betreut am himmlischen Altar,  
faßt das Gebet in beide Hände  
und bringt es Gott zum Opfer dar.



Darum dies abgrundtiefe Schweigen,  
darum dies Lauschen atemlos:  
Wird jetzt die Waage Gottes steigen,  
wird fallen jetzt der Menschheit Los ?

Noch ist es still: Noch lauscht erschrocken  
und ohne Schlaf das ganze Haus.  
Der Herzschlag und die Pulse stocken:  
Herr, unser Gott, wo will's hinaus ?  
Du Himmelsvater, schau hernieder !  
Nimm gnädig unser Volk in acht !  
Der Welt schenk' deinen Frieden wieder  
und uns den Frieden dieser Nacht !



Halle, den 26. März 1938.  
Henriettenstrasse 21.

*Am 24. III. Balingen in Kuff:*  
*Letzte Briefe der mit allem Ernst dem Fürstentum mit den*  
*Brüdern. Tübingen, unter Rüdiger. An dem Vorbeifahren war es*  
*in dem. Epik 4.*

Lieber Bruder Stosch!

In derselben Stunde, da Sie in Ranchi mit den Geschwistern zum ersten Missionarskonvent beisammen sind, schreibe ich Ihnen, indem ich mit meinen Gedanken, mit meinem Herzen, mit meinem Gebet bei Ihnen und den Geschwistern stehe. Heute geht ein Brief an die Kuratoriumsmitglieder raus, indem ich sie aufs dringendste bitte, in diesen Tagen in Stündlicher Fürbitte für unser Werk draussen einzutreten. Wir sind in größter Sorge. Aus Ihren Briefen und aus einigen Briefen von draussen sehen wir, dass Sie in der Frage der Dissenters im scharfen Gegensatz zu allen Geschwistern, und wie Sie wissen, auch zu uns hier stehen. Wir haben Sie hier schon wiederholt gebeten und ich habe das auch in meinen Briefen getan, Sie möchten die Klagen über die Dissenters sehr ernst nehmen und mit den Brüdern einig werden. Das ist auch der Inhalt unseres Telegramms. Wir halten es für verhängnisvoll, wenn Sie jetzt einen oder mehrere der Missionare den Dissenters gegenüber fallen lassen. Hoffentlich konnte das Telegramm solches Unheil verhüten.

Bei meinem diesmaligen Aufenthalt in Berlin habe ich auch Ihre liebe Frau besucht, der ich Ihre Briefe an mich zur Kenntnisnahme zugesandt hatte. Sie erzählte mir von dem Gespräch, über das sie Ihnen ausführlich geschrieben hat. Sie werden wohl recht traurig über den Inhalt sein. Denn er zeigt, dass Ihre hoffnungsfreudige Auffassung vom Erfolg Ihrer Aussprache in Calcutta nicht richtig ist. C. hat offenbar ganz anders berichtet, als Sie annahmen. Hoffentlich ist Ihr Bericht unterwegs, dass wir wenigstens noch einen Versuch eines Vorstoßes machen können.

Ausserdem war ich auch bei Julius Richter. Er hat mir einen sehr ordentlichen Entwurf gegeben und mit mir auch durchgesprochen. Sie erhalten ihn später mit anderen Dokumenten und mit unseren Vorschlägen. Was Sie mir von Schulze schreiben, ist bezeichnend. Die Geschwister kennen das Agreement kaum und halten es für ganz nebensächlich, das ist Theorie. In der Praxis aber lehnen sie den Inhalt des Agreement rundweg ab. Wenn Sch. sagt: "Was ich in Vorschlag bringen möchte, ist eine scharfe Trennung von Kirche und Mission", so ist das nichts anderes, als was das Kuratorium geschrieben hat: "die Missionare dürfen nicht der Eingebornen-Kirche unterstellt sein". Das bedeutet aber grundsätzliche Ablehnung der



Grundhaltung unseres bisherigen Agreement. Gewiß, Sie haben 1936n allerlei Aenderungen in den Vertrag von 1925 hineingebracht, aber das war nur ein Abschneiden besonders unmöglicher Zweige. Eine grundsätzliche Änderung ist nötig. Wenn wir uns allerdings in kleinere Einzelheiten, wie Stimmrecht oder nicht Stimmrecht, oder in Begriffe von Ein- oder Ausgliederung verhadern, kommen wir nicht weiter.

In allererster Linie freilich kommt es jetzt darauf an, dass nicht unsere Missionskörper draussen auseinanderfällt. Gott schenke es uns, dass unsere Gebete erhört werden, und dass Sie uns von einem guten Verlauf der Tagungen berichten können.

In der Anlage finden Sie den Durchschlag meines Briefes an Long.

Ihr Bericht mein "Tagewerk" ist leider nicht angekommen. So konnte ich in der Biene nichts bringen.

Mit herzlichem Gruß



Briefauszüge.

25.6.1941

.....Gestern habe ich das ehrsame, uralte Handwerk des Tütenklebens zu lernen angefangen, in einer Zelle, in der noch zwei andere Untersuchungsgefangene dieses Handwerk, allerdings leider schon als Meister, betreiben. Noch ein paar Handgriffe, dann kann ich's. Es handelt sich um die Tüten für das Wittlerbrot. Also - kauft Wittler-Brot - (Marke gemolkene Kuh). Die Tüten habe ich geklebt. ....

1.7.1941

.....Uebrigens kennt Ihr doch Hirtentäschel? Wer kennt sie nicht! Aber ich glaube, wir haben zu wenig Achtung vor diesen tapferen Pflänzchen. Unser Rundgang, täglich und ergiebig, vollzieht sich in einem Hofgarten, führt aber eine Zeitlang direkt am Gebäude entlang auf einem Steig, der aus Ziegeln und Zement besteht. Man sollte meinen, daß da nichts wächst, und mitten aus den Ziegeln sind da zwei Hirtentäschel hervorgesprossen und fristen da - in einer geradezu unerhörten Lebenskraft, dem Nichts ins tote Auge sehend - ihr hartes Leben. Jedesmal, wenn ich an ihnen vorbeigehe, verneige ich mich vor ihnen tief. Natürlich nur innerlich, denn äußerlich würde es irgend einen falschen Verdacht erregen. Ueberhaupt die Bäume, das Grüne, das Blühen, von dem ich wenigstens etwas im Ausschnitt sehen darf, sind meine großen Tröster. Denkt Euch, wir sind also vom Untersuchungsrichter nun doch -wahrscheinlich als die Letzten)- vernommen worden. Was trägt der Herr Untersuchungsrichter im Knopfloch seines hellen Sommerrockes? Mir ungemein sympathisch: 2 Blüten von Jasmin. Mir war, als grüßte der Sommer mich und ich bin den ganzen Nachmittag froh gestimmt geblieben. Nehmen wir die beiden kleinen Blüten als ein gutes Zeichen. So muß



es Vater Noah zu Mute gewesen sein, als er mitten im Weltgericht das frische, grüne Gelblatt im Schnabel der von ihm ausgeschickten Taube sah. ....

13.7.41.

.....Es fällt einem natürlich nicht ganz leicht, das Widerspruchsvolle an unserer Situation zu tragen. P. wird Soldat, ich hier im Gefängnis; Wäre ich einen Tag später verhaftet, so wäre ich selbst Offizier und hätte damit die Würde und das Recht, mein Leben für den Staat einzusetzen, den ich jetzt gefährde. Unsere jungen Theologen, die wir geprüft haben, stehen fast ohne Ausnahme seit Jahr und Tag im Felde, nicht aus äußerem Zwang, sondern aus Ueberzeugung und in treuer Pflichterfüllung; und nun noch Krieg mit Rußland, recht eigentlich unserem nicht nur politischen, sondern auch weltanschaulichen Gegner; und zugleich wir in Haft, im Grunde (rein juristisch gesehen) unter Ausdeutung eines Gesetzes, das sich eigentlich gegen den Kommunismus richtet. Hier also das Gesetz, dort die lebendige Wirklichkeit, beides im stärksten Widerspruch. Man muß dies Paradox schon innerlich verkraften können, um sich den Frieden des Herzens zu bewahren. Gott sei Dank, ich kann es und bin ruhig und froh, dessen sollt Ihr gewiß sein. Nur die letzte Woche mit den Aussichten, die man uns gemacht hatte, hatte mich etwas aufgewühlt. Jetzt ist alles wieder gut. Hoffentlich seid und bleibt auch Ihr ruhig. Gott hat's in Händen. Ich denke natürlich viel an unsere Kinder, ob sie alle diese Dinge, die ja für sie Ungeheuerlichkeiten sind, auch recht verarbeiten. ....



10.8.1941

.....Der Sommer ist nun auch vorbei. Trotz des Regenwetters haben wir nur einen einzigen Tag mit unserem täglichen Rundlauf ausgesetzt. Es ist doch gut, wenn man mit seinen zwei Augen die Schönheit dieser Erdenatur tief und bewußt in sich aufgenommen hat, solange Gott es einem schenkte. Ich habe da eine Technik, die mich plötzlich aus den öden Gefängnismauern in eine ganz andere Landschaft versetzt. Während die Beine unter mir laufen - ganz mechanisch - bin ich einmal hier, einmal dort. Jetzt laufe ich den schmalen Steg an der steilen Küste bei Groß-Kuhn entlang, den Blick auf die See. Jetzt wandere ich mit Euch durch den Kiefernwald der Nehrung vom Haff zum See, jetzt ist es eine Rheinlandschaft, jetzt gehe ich um den Eibsee - Kurz und gut, ich habe meine Sommerferien auch schon gehabt, wenn auch etwas anders, als wir es uns vor kurzem erträumten .....

4.9.1941

.....Wenn die Schrift so schlecht ist, verzeiht, das kommt von dieser Lederarbeit, die mir noch ungewohnt ist, die Hände zittern immer danach. ....

14.9.1941

.....Sonabend und Sonntag im Gefängnis, - ein Stimmungsbild für sich. Jeder Sonabendvormittag bringt den "Appell". Eine aufregende Sache. Ich bereite alles schon Freitagabend vor. Alles blankgeputzt, alles Hölzerne gescheuert, der Linoleumfußboden poliert (ein kleines Wachsstückchen hat hier in dieser Zelle irgend <sup>zurückgelassen</sup> ein guter Geist aus der Friedenszeit ~~hinterlassen~~, sodaß ich tatsächlich ein blankes Parkett aufweisen, "hinlegen" kann). Besonders Kummer macht immer der Eimer. Ein netter Wachtmeister wollte mir einen Emaille-Eimer eintauschen. Da aber hatte mich schon der Ehrgeiz gepackt. Sollte ich nicht damit fertig werden können?

Nun,



Nun, schon seit vielen Appells, ist der Eimer mein Glanzstück, und schließlich erwies sich dieser Heroismus als klug. Jeder Visitor greift zunächst nach dem Eimer. Ist der in Ordnung, dann ist alles gut. Nun in einem Punkte habe ich immer ein schlechtes Gewissen. Es besteht doch hier die wunderbare Einrichtung, daß man in seinem Schlafzimmer gleich sein B.C. hat, ein Vorzug, den wir im bürgerlichen Leben sehr vermissen werden. Nun, das Oertchen selbst ist zwar in bester Ordnung, aber - die Spinne. Die Spinne ist mein Zimmergenosse. Sie webt ihr Netz ausgerechnet unter dem Klappdeckel des bewußten Mechanismus. Eigentlich müßte ich zu jedem Apell das Netz zerstören. Zuerst tat ich es auch. Selbstverständlich nach einer vertraulichen Rücksprache mit der Spinne, die sich schließlich meinen Argumenten nicht verschließen konnte. Ein Anschauzer wäre für uns beide nicht ehrenvoll gewesen. Jetzt aber haben wir uns beide geeinigt. Das Spinnchen webt sein Netz nur auf der einen Seite, die ganz im Schatten liegt. Da kann das Auge des Gesetzes (in diesem Falle tritt es persönlich in Aktion und ist nicht nur bildlich pars pro toto zu nehmen) nicht so leicht hindringen. Dennoch stehe ich natürlich, solange der Appell dauert, ein Aengstchen für meine kleine Freundin aus, und ich glaube, daß auch sie sich für diese kritische Zeit seitwärts in die "Bretter" schlägt. Ist aber dann an jedem Sonnabend der Appell vorüber, versinkt das Haus nach und nach in die tiefste Stille, die am Sonntagnachmittag etwas geradezu Unheimliches an sich hat. Man sagt zwar: Das Auge des Gesetzes wacht und meint damit, es schläft nie; aber am Sonntagnachmittag im alten Zuchthaus Plötzensee schließt es die Lider bis auf eine ganz kleine Ritze, aus der es immer noch unheimlich und scharf herausblitzt. Freilich bedeutet das im Vergleich zu der von uns verlassenen



verlassenen Welt bürgerlicher Freiheit und nonchalance ein Zustand urweltlicher Stille, wie sie in jener Welt schlechterdings unbekannt ist. Noch etwas aus meinem Leben hier, die Kantine. Es gibt hier eine Kantine (für uns natürlich unsichtbar, aber gerade deswegen von magischer Eindrücklichkeit), die in Friedenszeiten über ein sehr reichhaltiges Warenangebot verfügte. Man erkennt das noch an den gedruckten Zetteln, die alles aufzuführen, was es damals gab (auch Lebensmittel). Das erste Mal schrieb ich natürlich alles auf, was da als angeboten dastand, da ich auf keine Weise in Erfahrung bringen konnte, was man eigentlich auch heute noch sinnvoll bestellen dürfte. Das hängt mit der ganzen Herbe und Rauheit altpreußischer Gesetzlichkeit zusammen. Da ist das menschenfreundliche Angebot einer Kantine; hier in den Zellen ist zweifellos eine Nachfrage vorhanden. Aber dazwischen liegt das ganze eiserne Netz preußischer Gefängnisordnung, seit Jahrhunderten gewetzt und geschliffen, so bis ins Letzte durchdiszipliniert, daß da nirgendwo, an keiner Stelle diese private Frage: "Was kann man eigentlich bestellen?" anhängig gemacht werden kann. Zwischen Tür Auf- und zumachen den Wachtmeister danach fragen - geradezu lächerlich! Bisher bin ich denn immer noch nicht dahintergekommen, was man sich da alles bestellen kann; denn die erste Bestellung war natürlich ein ganz großer Reinfall, obwohl die eine Woche fröhlicher Erwartung ihren psychologischen Wert hatte. Da aber die Fama des Hauses zu raunen nicht aufhörte, daß es wirklich noch manches Gute zu bestellen gäbe, so eröffnete ich für mich privatim eine Art Lotterie und bestellte aufs Geratewohl mal diesmal das - leider mit demselben Erfolg - - bis gestern! Gestern wurde zu mir ein Mitgefangener, weil seine Zelle ausgeräuchert wurde, gelegt und der hat es von einem richtigen Zuchthäusler,

der



der schon länger als ein Jahr hier liegt. Es gibt 1. Gemüsesalat mit richtiger Majonaise (in Kruken), 2. Rettiche (so 20 - 30 Stück) und 3. Hustenbonbons! Da gestern gerade Bestelltag war, ist alles sofort bestellt worden, und ich sehe am kommenden Donnerstag dem großen Ereignis entgegen. ....

24.9.1941

..... Hier im Hause sind wir nun nachgerade bekannt und wir können nur dankbar anerkennen, daß man uns, soweit es im Rahmen der Hausordnung überhaupt möglich ist, freundlich behandelt. Ihr braucht Euch also keine unnötige Sorge zu machen. Von der Kantine habe ich übrigens diesmal wirklich einen ausgezeichneten Gemüsesalat und Suppenwürfel, sowie "Haferflocken" zur Verbesserung der Suppen erhalten. (Die Bestellungen können alle 14 Tage gemacht werden. ....



Berlin-Friedenau, am 7. Januar 4  
Handjerystr. 19/20

Liebe Brüder, liebe Schwestern !

Im Rückblick auf das vergangene Jahr mit seiner 7 1/2-monatigen Untersuchungshaft und dem sich daran anschließenden Gerichtsverfahren vor dem Sondergericht möchte ich allen Freunden unseres Hauses für alle freundliche Anteilnahme und in besonderen für alle treue Fürbitte von Herzen Dank sagen. Gottes große Güte hat uns alle, die wir wegen der Beteiligung an den theologischen Prüfungen der Bekenntenden Kirche angeklagt waren, durch diese schwere Zeit wunderbar hindurchgetragen und einen jeden von uns innerlich weitergeführt. Sein Name sei gelobt !

Über den Gang und das Ergebnis der Gerichtsverhandlungen, die in der Zeit vom 10. bis zum 22. 12. 41 stattfindend, ist kurz folgendes zu berichten. Es handelte sich bei ihnen um ganz sachlich um das juristische Verständnis des sogenannten "Himmler-Erlasses" vom Jahre 1937, der nach Auffassung der Angeklagten (in ganzen 23 Personen) nur solche Einrichtungen der Bekenntenden Kirche verbietet, die "unter Missachtung staatlicher Einrichtungen" zustande kommen, z.B. die theologischen Hochschulen und andere Ausbildungsstätten der Bekenntenden Kirche, soweit sie zum theologischen Studium an den staatlichen Universitäten in Konkurrenz treten können. Darum wurden auch die derartigen Unternehmungen der Bekenntenden Kirche nach Bekanntgabe des Himmler-Erlasses aufgelöst. Dagegen sind die theologischen Prüfungen, wie es auch aus einem von der theologischen Fakultät in Halle eingeholten Gutachten hervorgeht, eine rein kirchliche Angelegenheit und können ~~daher~~ von dem Himmler-Erlass nicht getroffen werden. In dieser Auslegung des Erlasses wurden die Angeklagten bestärkt auch durch das Verhalten der Kirchenbehörden und der Staatspolizei, die genau wußte, daß die Prüfungen der Bekenntenden Kirche ihren Fortgang nahmen, und stillschweigend duldete.

Diese rein sachlich juristischen Fragen waren es, zu denen die Angeklagten Rede und Antwort zu stehen hatten, und zwar bei der großen Anzahl der Angeklagten mit möglichster Kürze. Daneben war es allerdings unser aller tiefstes Anliegen, daß bei dieser Gelegenheit, und zwar möglichst schon zu Beginn der Verhandlungen, zweien von unseren mitangeklagten Brüdern (Assmann und Dr. Böhm) es geschenkt werden möchte, den Rahmen aufzuzeigen, innerhalb dessen die beanstandete Prüfungsarbeit der Bekenntenden Kirche sich vollzog: nämlich in einer "kirchlichen Erneuerungsbewegung". Wir können Gott, dem Herrn, nicht dankbar genug dafür sein, daß dieses Wort eines Bekenntnisses zur Kirche und zum Herrn der Kirche beiden Brüdern in vollem Maße geschenkt wurde, Bruder Assmann überdies auch noch in einer Schlußansprache, der sich alle angeklagten Brüder anschlossen.

Dazu kommt das Wort der Verteidiger (der Rechtsanwälte Dr. Holstein, Dr. Mensing, Dr. Dix und Justizrat Dr. Bohn), die in einer Redezeit von 1 1/2 bis 2 Stunden vor allem die Frage Kirche und Staat im Sinne der Bekenntenden Kirche zum Gegenstand ihrer Vorträge machten. Diesen Ausführungen der Juristen ist es in besonderen zu danken, daß das kirchliche und geistliche Anliegen der Bekenntenden Kirche vor den Schranken des Gerichts zum vollen Ausdruck (Zerstörung alles kirchlichen Rechts durch die Deutschen Christen; Notrecht der Bekenntenden Kirche; Schrift und Bekenntnis als Grundlage des kirchlichen Wiederaufbaus; berechnete Forderung der Bekenntenden Kirche nach einer Wortverkündigung und Jugendunterweisung nicht nur "ganz allgemein im Glauben an Gott, sondern in dem Glauben an den Herrn Jesus Christus"; Hinweis auf die kirchlichen Vorgänge in Posen und in Warthegau; Zusage höchster



Staatsstellen, in innere Angelegenheiten der Kirche nicht einzugreifen, und anderes mehr). Kirche, vor die Schranken des Gerichts~~gefordert~~, war da.

Da sich aber der Richter trotz aller sachlichen Darlegungen der Verteidiger, daß der Gesetzgeber mit dem Himmlererlaß die theologischen Prüfungen nicht habe treffen wollen, auf den Standpunkt stellte, der Erlaß sei klar, er bedürfe keiner Auslegung, sondern verbiete durch seinen eindeutigen Wortlaut nicht nur die Ausbildungsstätten der Bekennenden Kirche, sondern auch die theologischen Prüfungen, so sahen sich unsere Rechtsvertreter genötigt, die bisher sachlich gehaltene Verteidigung ins Persönlich zu wenden. Der Staatsanwalt hatte für jeden der Prüfer Gefängnisstrafen von einem Jahr und darüber beantragt. Das hätte bedeutet, daß die Verurteilten nach kirchlichem Recht unter Aufgabe ihres Amtes die Rechte des geistlichen Standes verloren hätten. Um dies zu vermeiden, entschlossen sich die Verteidiger, auf eine Würdigung jedes einzelnen Angeklagten je nach seiner Vorgeschichte und persönlichen Leistung hinarbeiten. So mußten es sich vor allem die Kriegsteilnehmer, darunter auch ich, unter uns gefallen lassen, daß ihre Verdienste um Volk und Vaterland ans Licht gezogen wurden. Das Gericht zeigte sich gerade diesen Argumenten gegenüber aufgeschlossen und setzte das Strafmaß für alle Angeklagten, soweit herab, daß alle mit Ausnahme zweier Brüder (Superintendent Albertz und Professor Dehn) unter Anrechnung der Untersuchungshaft aus der Haft entlassen wurden (Superintendent Albertz 1 1/2 Jahre Gefängnisstrafe, Professor Dehn 1 Jahr, die andern Brüder 7 Monate Gefängnis und darunter, (ich persönlich 5 Monate)). Wir bitten alle unsere Freunde, der beiden noch im Gefängnis verbliebenen Brüder, Superintendent Albertz und Professor Dehn, weiter in treuer Fürbitte zu gedenken, wie auch wir, ihre bisherigen Leidensgenossen, sie täglich in unser Gebet einschließen.

Die Entlassung der anderen Brüder aus der Haft erfolgte am 23. Dezember 41, einen Tag vor dem Heiligen Abend. Nur Fräulein Arnheim, die Bürogehilfin von Herrn Superintendent Albertz, wurde von der Staatspolizei zurückbehalten, während von allen andern aus der Haft entlassenen Angeklagten seitens der Staatspolizei keine weitere Auflage abverlangt wurde als die, sich künftighin solcher Prüfungen, wie sie der Himmlererlaß verbietet, zu enthalten.

Mag manches an dem Verlauf der Gerichtsverhandlungen für die Beteiligten selbst sowie für die Außenstehenden unbefriedigend erscheinen, aufs Ganze gesehen dürfen wir vor allem eins feststellen: Der Vorwurf der Staatsfeindlichkeit kann aufgrund dieses Prozesses weder gegen die Beklagten noch gegen die Bekennende Kirche erhoben werden. Im Gegenteil: Die Voraussetzung für das ganze Verhalten der Angeklagten sowie der Beteiligung an diesem Prozeß war die ausdrückliche Anerkennung des Himmlererlasses als einer staatlichen Anordnung. Und nach erfolgtem Gerichtsurteil bezeugten die Angeklagten ihre Loyalität dem Staate gegenüber damit, daß sie das Urteil annahmen und anerkannten.

Was nun die lange Zeit unserer Haft betrifft, so können wir trotz aller durch die Kriegslage bedingten Härte Gott nur dankbar sein für die Zeit der Stille und Einkehr, die uns geschenkt wurde. Wir haben es in dieser Zeit erneut gelernt, welch einen Schatz wir an unserer Bibel und an unserem Gesangbuch haben; wir haben die nötige Muße gehabt für ein eindringliches Gebetsleben, im besonderen zur täglich Fürbitte für unsere persönlichen Freunde, Freundeskreise und Gemeinden. Es war uns aber auch gestattet, neben unserer Gefängnisarbeit (in meinem Fall Tütenkleben) theologische und andere wissenschaftliche Bücher durchzuarbeiten. Wir haben im Rahmen einer strengen Gefängnisordnung doch auch manche Freundlichkeit erfahren. Im besonderen sind es aber die



Glieder der Bekennenden Kirche und in meinem Falle die Missionsfreunde im Lande hin und her gewesen, deren Fürbitte und herzliche Anteilnahme wir in unserer Zelle deutlich gespürt haben, und nach Entlassung aus der Haft haben wir erst recht feststellen dürfen, daß allein die Tatsache unserer Haft eine Wirkung gehabt hat, von der wir hoffen dürfen, daß Gott sie segnen wird.

Darum ist unser aller Herz mit Lob und Dank erfüllt. Auch dieser Brief soll ein Ausdruck dieses Dankes sein. Es sei mir zum Schluß nur noch gestattet, auf ein Erlebnis hinzuweisen, das sich während meiner Haft in besonderer Weise getrübet und gestärkt hat: auf die Abendmahlsfeier mit meiner Frau in der Sprechstube des alten Zuchthauses in Flötzensee. Pfarrer Dr. Jannasch, der Pfarrer unserer Bekenntniskirche, durfte meiner Frau und mir in Form einer Sprechstunde und unter der Aufsicht eines Gefängnisbeamten am Bistage das Abendmahl reichen. Das kahle und nüchterne Sprechzimmer verwandelte sich in den Königssaal Jesus Christi. Die Armut verwandelte sich in Reichtum und Fülle.

Das Lied, das mir Gott in Erinnerung an diese gnadenreiche Stunde zum Lobpreis Seines Namens auf die Lippen legte, füge ich als Dankesgruß bei

In dankbarer und brüderlicher Verbundenheit

Ihr sehr ergebener

Gunnar Lohr

Lieber Herr Fortsch!

Es war mir gleich nach der Festsetzung meiner  
Gefängnisstrafe möglich, als bald an die Gefängnis-  
Küche, in der ich nun sitze, zu kommen, obgleich  
dies eine große Schwierigkeit war.

Die Arbeit, die ich nun in der Gefängnis-  
küche zu tun habe, ist eine sehr schwere  
Arbeit, die ich jedoch mit großer  
Begeisterung zu tun beginne. Ich habe  
aber vor mir, die Arbeit zu beenden, und  
dann zu gehen. Ich habe aber vor mir,  
die Arbeit zu beenden, und dann zu gehen.  
Ich habe aber vor mir, die Arbeit zu beenden,  
und dann zu gehen.

Für alle meine lieben Angehörigen  
Bleibe ich dankbar und verbunden.

Ich habe die Arbeit in der  
Gefängnis-Küche zu tun  
beginnen, und ich habe  
die Arbeit zu beenden,  
und dann zu gehen.



April 1940

An die  
Generalkonferenz der Evangelisch-Lutherischen Kirche  
in Chota Nagpur und Assam

Liebe Brüder!

Wir grüssen Sie alle zu Ihrer diesjährigen Zusammenkunft in Ranchi mit einem herzlichen Jisu sahai. Gott gebe Ihnen Seinen Geist, dass Ihre Beratungen in dem einmütigen Wunsch geführt werden, die Kirche Jesu Christi in Chota Nagpur zu bauen und Sein Werk in Indien zu fördern.

Wir strecken Ihnen unsere Hände entgegen über alles, was uns trennt: über das grosse Meer, über die politischen Grenzen und über den Krieg, der heute zwischen den Völkern tobt und alle Bande zu zerreißen droht, die sie verbinden. In diesem Augenblick bitten wir Sie, von allem abzu- sehen, was uns trennen könnte, und zu dem aufzublicken, der uns als das Haupt Seiner Gemeinde verbindet: Christus. Er hat es uns vorausgesagt, dass in dieser Welt sein werden Krieg und Kriegsgeschrei. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass die Unruhe in dieser Welt immer mehr zunehmen wird. Aber wir glauben auch, dass es schon heute unter den Völkern des Ostens und Westens eine Sprache gibt, in der man sich immer verständigen kann: Das ist die Sprache des christlichen Glaubens. So spricht der Herr: "Solches habe ich zu euch geredet, dass ihr in mir Frieden habt; in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Mitten in der Kriegszeit haben wir Frieden miteinander durch Ihn. Von diesem Glauben sollten auch die Verhandlungen in der Mahasabha getragen sein. Gott schenke Ihnen den Geist des Friedens, der Liebe unter einander und des Gehorsams gegenüber dem Herrn, der der Herr aller Herren ist.

Unser Herz ist von Freude und Dank erfüllt dafür, dass Gott der Herr unsere Missionare aus dem Interniertenlager in Ahmednagar wieder nach Ranchi zurückgeführt hat - anders als in dem letzten Weltkriege. Wir bitten Sie, aus dieser Tatsache Gottes Willen zu erkennen, der unsere Brüder und Schwestern trotz des Krieges noch in Ihrer Mitte arbeiten lässt. "Wirket, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Noch lässt der Herr uns Zeit, einander zu dienen. Darum trage einer des andern Last, so werdet Ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Unser Herz ist ferner erfüllt mit Dank gegen unsere amerikanischen Freunde, die in dieser Zeit unseren Missionaren und Missionsschwestern und der Kirche in Chota Nagpur brüderlich helfen. Sie tun es im Auftrage des Lutherischen Weltkonvents, der alle lutherischen Kirchen in der Welt zusammenfasst, und in dieser Kriegszeit nicht nur unsere Mission, sondern auch alle anderen deutschen lutherischen Missionaren unterstützt. Präsident Stosch steht als der Vertreter des Lutherischen Weltkonvents in Ihrer Mitte. Wir bitten Sie, ihm und allen anderen Missionaren und Missionsschwestern zu vertrauen und ihren Weisungen zu folgen, da wir wissen, dass unsere Missionare nicht ihre eigene Ehre suchen, sondern fern von ihren Lieben und fern von ihrem Vaterland nur eins wünschen: dem Herrn Jesus Christus im Volke der Mundas und Urauns zu dienen. Eine Liebe ist der anderen wert. Lassen Sie sich darum nicht in den Hass dieser Welt hineinziehen, sondern erweisen Sie sich als Jünger Jesu, auf die das Wort unseres Herrn zutrifft: "Daran wird man erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."







1. Februar 1940.

Lo./Re.

An das  
Exekutiv-Komitee des Lutherischen Weltkonvents  
z. Hd. Herrn Präsidenten Landesbischof D. Marahrens  
H a n n o v e r  
Locumer Hof

Hochverehrter Herr Landesbischof !

Von der Sorge für die evang.-luth. Gossnerkirche in Chota Nagpur und Assam und von der Fürsorge für die durch den Krieg von der Heimat abgetrennten Gossnerschen Missionare und Missionsschwestern getrieben, bittet das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft Sie, folgenden Antrag des Exekutiv-Komitees zu seiner nächsten Sitzung zur Entscheidung vorlegen zu wollen.

Das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft hat seine Aufgabe in Indien unvermindert und hofft, einmal wieder voll in diese Arbeit eintreten zu dürfen. Weil das zur Zeit nicht möglich ist, schlägt es in dankbarer Anerkennung der vom amerikanischen Zweig des Lutherischen Weltkonvents erfahrenen hochherzigen Hilfe vor, diese Unterstützung noch weitere fünf Jahre gewähren zu wollen. Dieser Vorschlag erfolgt auf Grund der außerordentlichen Kriegslage, deren Folgen unabsehbar sind. Während dieses fünfjährigen Provisoriums soll es sich entscheiden, ob das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft die finanzielle Fürsorge für die Kirche in Chota Nagpur und Assam wieder voll übernehmen kann oder nicht. Während dieser Zeit sollten ein oder mehrere amerikanische Missionare, möglichst mit einem bestimmten Arbeitsauftrag, in Ranchi stationiert werden und den deutschen Missionaren zur Seite stehen. Die Zahl und Benennung der amerikanischen Mitarbeiter sollte den amerikanischen Freunden völlig überlassen bleiben. Einer von diesen sollte volles Mitglied in den verschiedenen Councils sein, um völlige Kenntnis über die Leitung der Arbeit zu haben, dort Einfluß auszuüben und vollständige Nachrichten nach Amerika senden zu können. Wünschenswert wäre es, wenn das jetzige Verfahren auch weiterhin beibehalten würde, nämlich das die von den amerikanischen Freunden dargebotenen Geldmittel über die Federation of the Lutheran Churches in India an Präses Lic. Stosch geleitet werden,



Blatt 2 zum Schreiben vom 1. Februar 1940.

um seine Stellung in der Kirche zu stützen. Wir gehen hier nicht weiter auf Einzelheiten ein, sondern überlassen weitere Maßnahmen dem Weltkonvent und unseren amerikanischen Freunden.

Das Kuratorium der Gossnerschen Missionsgesellschaft richtet im Einvernehmen mit Herrn Bischof Sandegren an das Executiv-Komitee des Lutherischen Weltkonvents die Bitte, zu veranlassen, daß Dr. Sandegren die Verhandlungen mit unseren amerikanischen Freunden in der oben gekennzeichneten Richtung einleitet und zu gleicher Zeit Fräulein Stosch von diesem Schritt in Kenntnis setzt.

Es war in der letzten Sitzung des Executiv-Komitees des Lutherischen Weltkonvents in Saldenburg in Sachsen der dankenswerte Beschluß gefaßt worden, der Gossnerschen Mission die seiner Zeit bewilligte Hilfe bis zum 1. Mai d.J. zu gewähren. Eine endgültige Regelung aller mit dieser Hilfsaktion zusammenhängender Fragen war für die Tagung des Lutherischen Weltkonvents in Philadelphia vorgesehen. Da, wie wir hören, die für Philadelphia geplante Tagung mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht stattfindet, bitten wir Sie ~~um die Güte~~, auf der nächsten Sitzung des Executiv-Komitees in dem von uns erbetenen Sinne ~~gestatt~~ verhandeln zu wollen.

*Kuratorium d. Gossner. Miss. Gesellschaft  
gez. Lotze*



Abschrift!

Groß-Wulkau, den 30. Juli 1839.

Gelobt sei Gott, der das Gelingen giebt allen,  
die Ihm vertrauen!

Geliebter Bruder, die altmärkische Missionsreise ist vollendet und ich kann Ihnen zum Preise des Herrn darüber berichten.

Am 22. Juli, Montags, reisste ich von hier nach Stendal ab. Unterweges wollte ich die heil. Sache in eigener Klugheit anfassen und wägen; aber der Geist des Herrn widerstand den eignen Gedanken und machte nicht Stille, Ihm alles zu überlassen und das Was und Wie zur Stunde von Ihm zu erwarten. In Stendal traf ich unerwartet den Juden-Missionar Moritz aus Hamburg und floß mit ihm, den ich zum ersten Mal sah, in einer wichtigen Unterredung brüderlich zusammen. Nach etwa zweistündigem Verweilen, reisste ich, begleitet von dem l. Br. Rein, in einem schon von Boergitz entgegengesandten Wagen weiter. Wir kamen abends gegen 10 Uhr am letzten Orte an, wo wir das ganze Häuflein der Gläubigen in Knappe's Hause versammelt und auf uns wartend fanden. Nachdem wir gebetet und uns zusammen erbauet hatten, entliess ich die Andern und behielt die zur Mission sich berufen fühlenden Brüder zurück. Wir verzogen bis 2 Uhr morgens unter einfältigem Erzählen von den Gnadenzügen des Herrn, unter stillem Erwägen und innerlichem Flehen, dass der Herr Seinen Willen über jede Seele kund thun wolle. Unter Mehreren, die sich von hier gemeldet, vermochte ich jedoch nur, ausser Knappe, für welchen ich völlig entschieden bin und dessen Frau, wie es mir schien und er selbst bestätigte, am inwendigen Menschen gewachsen ist, allein heute.

Den Zimmermann Schulze für berufen von Oben zu erkennen, 35 Jahre alt. Derselbe ist ein in christlicher Erkenntniß wohlbegründeter und im Wandel treuer, geistig begabter und gewandter Mann von 35 Jahren, der ausser seinem Handwerk die Ackerwirtschaft vollkommen versteht. Es ist derselbe, über welchen ich erst vor kurzem berichtet habe. -

Nach einer kurzen Ruhe sah ich mich am Morgen in der Brüder Häusern um, die ja auch einen und wohl mehrere Charakterzüge von ihnen enthalten, und lernte die Frauen in ihrem Hausstande kennen. Des Zimmermanns Frau, 34 Jahre alt, voll Einfalt, Offenheit und Demuth und eines sehr rüstigen Verstandes, sprach mich besonders an als wohlgeeignet für die Mission, zu der sie viele Freudigkeit besitzt. Sie haben 3 kleine Kinder.



Auch die Frau des Schäfers Schweinehagen, 39 Jahre alt, von einem stillen, sehr besonnenen und ergebungsvollen Gemüth, erfreute mich für unseren Zweck; und da Knappe über ihren Ehemann noch Vieles mir heute mitgetheilt hatte, das des letztern Äusserungen am Abend zuvor ergänzte und mir ein mehreres Zutrauen für ihn einflößte: so habe ich auch für

2, die Schäfer Schweinehagensche Familie Freudigkeit gefasst. Der Mann, 34 Jahre alt und seit 10 Jahren in den Wegen des Herrn, ist nach Knappes Versicherung wohlgegründet und spricht eine offene Einfalt aus. Er meinte, er könne zu nichts Anderem sich darbieten, als wieder Schäfer im Heidenlande zu werden. Sie haben 2 Kindlein. - Am Dienstag Mittag reisste ich mit Rein und Knappe, durch einen lb. Bruder abgeholt, nach Letzlingen, nicht wegen der Missionssache, sondern um die zahlreiche ~~christliche~~ christliche Gemeinschaft daselbst, die 5 Jahre lang in Unfrieden und Spaltung gestanden, durch des Herrn Gnade im Frieden zu stärken und vor neuer Zerspaltung möglichst zu verwahren. Der Herr bekannte Sich auch gnädiglich dazu und segnete sichtbar unser Beisammensein. Wir erbauten uns in sehr zahlreicher Versammlung über Matth. 5. 3-12. Die 9 Stufen der wahren Gottseligkeit. Es war mir fast, als ob ich hier in England sei, so lauf wurden meine Worte von den heilshungrigen Seelen mit "ja, ja - " nein, ach, nein" - und vielen anderen Seufzen und Schluchzen erwiedert. Des Geistes(Geistes)Wehen that sich kund. Der Herr hat die Seelen zum Frieden gestärkt und das hat den Teufel gar sehr verdrossen, wie ich drei Tage später erfuhrt. Wir kümmern uns aber nur um den Segen, nicht ums Verdrießen.

Ob ich gleich, wie schon erwähnt, hier nicht um der Mission willen vorgesprochen, so wollte der Herr mich dennoch gerade hier mit einer besonderen Missions-Freude überraschen. Ich hatte mich nämlich zu Abend kaum an die liebe Bauertafel gesetzt, unter lauter theuren, schnell bekanntgewordenen Brüdern, da trat ein 13 jähriger Knabe in die Stube, sah sich mit sehr offenen und feurigen Augen bescheiden um und trat, da Jemand ihm entgegenrief: " nun such dir den Past.H. heraus!" - auf mich zu mit den Worten: "der hier ist es." Auf meine Frage: " Was willst du, mein Kind?" sagte er mit fester, freudiger Stimme: "Ich möchte gern ein Lehrer oder Missionar werden und wollte Sie bitten, mich doch zu Sich in Unterricht zu nehmen, ich weiß sonst nicht, wie ich es werden soll." - Siehe da - dachte ich - das Zeichen vom Herrn zur Missions-Pflanzschule, das du noch begehrt hast! Ich erwiederte dem Knaben: "Wenn Du beten und die Sache, die du willst, vom Herrn losbeten kannst, dass auch mein Herz für dich willig ge-



macht wird, dann soll's wohl geschehen." - Am andern Morgen sehr früh war der Knabe wieder da, hatte gebetet, ich betete mit ihm um neue Gnadenzüge für sein Herz, und war willig, mich seiner anzunehmen. Ich könnte Ihnen von diesem Knaben manches Schöne erzählen, wie er einst seine Mutter, eine ganz arme Witwe, als sie für ihn und seine Geschwister kein Stück Brot mehr im Hause hatte, aufgemuntert zu beten, wie er sich dann auf seine bloßen Kniee auf die Stubenschwelle bei offener Thür gelegt, um die Aussicht nach dem lieben Himmel zu haben, und nicht eher geruht, bis die Geschwister alle ihre Höslein und Röcklein aufgeschürzt und so sammt der Mutter niedergekniet, worauf er dann vorgebetet hat. Darnach geht er hinaus und findet alsbald 4 (Zeichen für Taler, Groschen, Kreuzer ?) zu Brot. - Ein ander Mal sagte er zu seinen Kameraden: "Am Sonntag gehe ich nicht mit nach Rothkelchen, da will's der Herr Jesus nicht haben und segnet's auch nicht". Die aber lachen ihn aus, gehen und versuchen den Vogelfang. Der Herr aber segnet's nicht und sie fangen kein einziges Rothkelchen. Der lb. Christian Franz geht darauf Montags aus uns fängt auf ein Mal fünf. - Als die Mutter sich über ein ihr unerwartet zu Theil gewordenes Stück Geld freut, sagt er: "Über Geld muss man sich nicht freuen, wenn wir Wasser und Brot haben, das ist für uns genug. Einst hatte er einen sehr schlimmen Fuß, den der Arzt am andern Tage schneiden will. Mutter und Kind sind darüber sehr bestürzt, legen sich abends spät noch ins Gebet, so lange der Wächter im Dorfe unser bläst uns singt - und da sie aufstehen, ist der Fuß gut ohne Arzt. - Was meinen Sie, will aus dem Knaben anders werden, als ein Missionar? Und nun geben Sie doch aus Ihrer Petersburger Casse auch Etwas dafür her und sagens, wer sonst ein Herz dafür hat, ein deutsches oder ein englisches; denn es ist schon noch ein armer Knabe vorhanden, den mir der Herr 2 Tage später in Wenzel an's Herz legte. Endlich nachdem der Herr Knabe'n und mir noch die Gnade geschenkt, einen abtrünnig gewordenen, bis zum Verbrechen gesunkenen Bruder zum Bekenntniß und zur Umkehr zu bewegen, reissten wir, von Br. Koenig abgeholt, nach Mieste. Sein Weib, das vor vielen Jahren in Berlin bei Ihnen - wie sie sagt - schon wie im Himmel sich gefühlt hat, begleitete uns. Es ward Abend, -alle vorhandenen Gewitterwolken mussten seitwärts ziehen, dass kein Regentropfen uns berühre. Wir langten 1/2 Stunde vor Mieste bei Koenigs- Bruder an, einem Original von christlicher Einfalt und Biederkeit. Sein Gut ist fern vom Dorf alleingebaut. Über dem ersten Stockwerk des Wohnhauses an den Seiten, die nicht der Landstraße zugeandert sind, stehen ganz entlang die Worte: "Der Grund, darauf ich mich



gründe, ist Christus und Sein Blut - an mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd." An der Giebelseite: "Eckstein, auf Dich baue ich meine ganze Seligkeit." Solcherlei Bekenntnisse an den Häusern sind noch Sitte in den altmärkischen Dörfern der Gegend. Koenigs Bruder sagte in vollem Ernst: "Wenn Ihr in Australien seid und könnt mich auch brauchen, wie ich bin, so komme ich nach." - Von hier gelangten wir nach Koenigs Gut, das einem kleinen Rittergute gleicht, in einem schönen, weiten Feld<sup>allein</sup> gelegen. Die meisten Missionskandidaten hatten sich hierher gefunden, es war das Hauptquartier. So freudig ich unter Weges gewesen, so beklommen ward mir hier, da ich in's Haus trat. Ich sagte den Brüdern Rein, Knappe und Koenig: lasst uns gehen und zusammen beten, mir ist beklommen. Sie sprachen dasselbe Gefühl ihrerseits aus. Da gingen wir Vier auf den Boden und rufen allesamt den Herrn um Sein wirksames Hinzutreten und Seinen besonderen Segen an. Ich fühlte mich ganz untüchtig zu dem schweren Werke, das Sie auf mich gelegt, war angst und bange, dem Herrn hier Etwas zu verderben und klagte mit allen Brüdern Ihm unsere Herzensnoth, legte die Sache ganz in seine Hände und bat Ihn, Selbst sie zu lenken ohne all mein eignes Wirken. Auch, ward mir's besonders dringend, im Namen Jesu zu flehen, dass Satan mit seiner Legion aus Haus und Herzen ~~erz~~reiben und der heilg. Geist der Lauterkeit und Aufrichtigkeit in Allen allein Raum behalten möge, damit kein Bruder sich verstellen und etwas verstecken dürfe; sondern selbst bekennen möchte, ob er zu dem heilg. Werk berufen sei oder nicht. Es wurde uns, nachdem ein Jeder gebetet, wider leicht und freudig im Herzen. Darauf hielten wir um der anderen unterdeß hinzugekommenen Geschwister willen eine Versammlung, in welcher ich durch Gottes Gnade über die Tageslosung redete: "Holdselig sind deine Lippen" - Ps. 45,3 und über Joh. 3,11 Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir, wir reden, das wir wissen und zeugen, das wir gesehen haben." Der Herr war unter uns mit fühlbarem Segen. Nachdem wir uns am anderen Morgen nach kurzer Ruhe dem Herrn mit all unseren Anliegen aufs Neue übergeben und Seinen besonderen Segen für den Tag uns erfleht hatten, vereinigten wir uns zu dem theuren Werke, das uns hier zusammengeführt hatte. Ich forderte die Brüder auf, nacheinander allesamt zu beten; dazwischen sangen wir je einen Vers des Liedes: "Mir einem zarten Schaun, mit stillen Herzensthänen erwart' ich deine Flammen." 3 bis 4 Stunden lagen wir vor dem Herrn und das trug uns mehr aus, als ich sagen kann.



Darauf ward mir zur Stunde gegeben, was der Herr wollte, und ich legte den Brüdern die Wichtigkeit und Heiligkeit der Sache vor, zu der wir vom Herrn des Weinbergs zusammengerufen, und was dazu auf unsrer Seite vorhanden sein misste, wenn Jemand eine göttliche Berufung zur unmittelbaren Theilnahme an der Mission in Wahrheit wolle bezeugen können; dass dazu namentlich vor Allem gehöre eine ganze Hingabe an den Herrn, an Sein Wort und Werk, mit Allem, was wir sind und haben; sowie ein persönliches Hingezogensein vom Geiste Gottes in das oder ein anderes zur Mission unmittelbar berufendes Wort Gottes: "Gehet hin in alle Welt" etc. zur innersten Entschiedenheit und Freudigkeit, darum Alles zu verlassen und zu opfern, auch Leib und Leben, damit nur den armen Heiden zum ewigen Leben geholfen werde. Eigner guter Wille und Bereitsein aus eignem Vermögen genüge hierzu nicht etc.

Nach einigen gelassenen Bedenken forderte ich sodann die Brüder der Reihe nach auf, zu bekennen, ob ein Jeder eine solche, zu innerster Gewißheit in ihm gewordene, göttliche Berufung zur Mission in sich besitze. Da that ohne Zweifel der Herr ein jedes Herz auf, dass es in kindlicher Einfalt und Lauterkeit bekannte, was in ihm war und nicht war. Die Mehrzahl bekannte, eine solche Berufung noch nicht erlangt zu haben, und ein Jeder unter ihnen war, ohne irgend ein Zeichen innerer Störung, zufrieden, zu vernehmen, dass er für jetzt zurücktreten und harren müsste, ob der Herr ihn noch berufen werde. Auch wurde ein Jeder ermahnt, wer solche Berufung von Herzen begehre, das erste Erforderniß dafür an sich erfüllen zu lassen, sich nämlich zu einer ganzen Bekehrung und Hingabe an den Herrn zu entscheiden und im Gebet darzustellen. - Die Andern aber bezeugten, durch die Gnade also bereitet zu sein und eine innerliche Gewißheit von ihrer Berufung zu besitzen, so dass sie nicht anders könnten, als zu den Heiden gehn in des Herrn Namen. - Zu meiner besonderen Freude, die Sie theilen werden, gereichte es mir, dass zu der letzteren kleinen Zahl gerade die in der Gemeinde bewährtesten und erfahrensten Christen gehörten, sodass sich an der Wahrheit ihres Bezeugens nicht zweifeln liess.

Der Bäcker Wagner aus Bensdorf, der nebst Andern auf meinen Wunsch die Reise mitgemacht hatte, um den Brüdern bekannt zu werden, forderte, als die Reise der Prüfung an ihn kam, die Brüder insgesamt auf, zu erklären, ob irgend Jemand eine Unfreudigkeit seinetwegen habe, für den Fall wolle er zurücktreten, wie entschieden = berufen zur Mission er sich auch im Innern wisse. Es war mir diese Wendung bei W. umso erwünschter, als ich bis dahin noch nicht eine ganze Freudigkeit für ihn hatte fassen können. Die Brüder Rein, Koenig, Knappe und Isensee erklärten darauf, eine Freudigkeit für W. zu haben. -



Holzhausen, der früher alle Brüder für sich gewonnen hatte, erfüllte mich beim ersten Zusammentreffen mit einem bestimmten Mißtrauen und sehr unfreudigem Gefühl. Ich fragte ihn noch an demselben Abend in Gegenwart der 4 genannten Brüder um die Ursache der Entzweiung mit Ihnen und den Australischen Missionaren, worauf er so unsicher und ausweichend erwiderte, anstatt zu bekennen, dass meine Ansicht über ihn sich feststellte und auch die Brüder, welche dem Gespräch mit nicht geringer Verwunderung zuhörten, dadurch anderes Sinnes über H. wurde, was sie mir bald darauf entschieden und erklärten. Ich habe ihn daher ab- und an Sie gewiesen mit den Worten Matth. 5. 23.24 . Können Sie ihn nicht annehmen, so wir auch nicht. Ich traue ganz dem Urtheil der Austral. Brüder über H. und erkenne in ihm die durch Sie uns geschilderte Natur.- Auch von Reinecke aus Gardelegen ist keine Rede mehr, er ist unlauter und unbegründet in der Gnade.

Die Brüder nun, welche in Mieste zu der künftigen, durch des Herrn Gnade zu bauenden Missions-Colonie an dem heutigen Tage hinzugethan wurden, sind

1. Koenig aus Mieste, 36 Jahre alt, ein christlich begründeter, sehr erfahrener und begüterter Ackergutsbesitzer, nebst Frau von gründlicher, christlicher Erkenntniß und vielen, ja zu vielem Verstande (die unter den Gebeten durch des Herrn Geist zu ernstlichem Verlangen nach Einfalt erweckt wurde, was sie mit innerster Bewegung bekannte) und 3 Kindlein.
2. Christian Schulze aus Mieste, 23 Jahre alt, Ackermannssohn, welcher seinen Lebenslauf eingesandt hat und ein volles Vertrauen verdient. Seine Eltern, deren Ackergut er jetzt übernehmen sollte, haben die Einwilligung für seinen neuen Beruf ertheilt.
3. Der Bäcker Wagner, 37 Jahre alt, aus Bensdorf, mit Frau und 3 Kindern.
4. Stellmacher Lorenz aus Bach, 54 Jahre alt, nebst Frau.

Die übrigen alle sind zurückgewiesen auf den Herrn und seine Leitung daheim.

Voll Lobes und Dankes über die wunderbare Gnade, welche der Herr an diesem Orte zu Seines Namens Verherrlichung erwiesen, reisten wir Nachmittags von hier nach Wenze zu dem theuren Bruder Joh. Isensee. Dicht vor einem starken Regen führte uns des Herrn Hand hier unter das rings mit Weinlaub lieblich bekränzte Obdach unseres lieben, geistvollen und demüthigen Johannes, einer wahrhaft verklärten christlichen Natur, leuchtend von des Herrn Bilde in ihr. Da wollte uns dann wieder nicht anders wohl sein, als nachdem wir uns im Gebet vor dem Herrn ausgeschüttet. Und indem wir uns dazu gegeben wollten, kam der Herr



hier wieder mit einer der lieblichsten Missions-Gaben mir entgegen. Als wir nämlich die Bodentreppe hinaufstiegen, hörten wir eine betende Stimme von ferne, es war Knappe's. Wir näherten uns leise einem Kämmerlein und harreten. Nachdem Knappe für ein Kind ausgebetet hatte, sagte er zu demselben: "Wenn Du noch Etwas auf Deinem Herzen hast, so schütte es noch aus."- (es hatte schon ein Mal zum Herrn um neue Gnadenanfassung gefleht). Da that sich ein kindlich-reich dahinfließender Gebetsgeist, wie aus eines kleinen Engels Mund, auf, dankte für diese Gnadenstunde, flehte mit grosser Inbrunst, ihn nun recht treu in Liebe und Wandel zu machen, und setzte dann hinzu: "Und weil du, lieber Heiland, weisst, dass ich Dir einst gern dienen möchte in Deinem entfernten Weinberg unter den armen Heiden, die von Dir und was Du Alles für uns Menschen gethan hast, noch nichts wissen, und die es doch auch angeht so gut wie uns; ja, weil Du weisst, wie sehr mich verlangt, Dir einst da unter ihnen Deinen Schmerzenslohn mit einsammeln zu helfen: o, so bitte ich Dich, bring mich doch nun recht bald dahin, wo ich Dein Missionar zu werden lernen kann" - usw. Darnach bat das Kind für seine Eltern um Förderung auf dem Heilswege; dann für seine ungläubigen Verwandten um Gnade zur Bekehrung, indem es unter sehr heftiger Bewegung seines Herzens sagte: "Ach, bekehr<sup>h</sup>e Du sie doch auch! Du weisst ja, wie betrübt es mit ihnen steht und wie ich nicht einmal (hier steigerte sich seine Bewegung so, dass er die Worte vor Schluchzen kaum hervorbringen konnte) Deinen theuren Jesus-Namen vor ihnen aussprechen darf, ohne verhöhnt und gescholten zu werden". Zuletzt flehte er um die Seligkeit der Heiden.-

Es wollte mir dächten, als müsste der ganze, weite Bodenraum voll lau-schender Engel sein, diesen geheiligten Schmerz und alle Bitten des Kindleins sogleich aufzufangen und zum Vater zu tragen. Als Knappe mit dem Kindlein aus dem Betkämmerlein heraustragen, nahm ich, von Oben ange-regt, ihm sogleich die Erhörung eines Theils seines Gebetes zu verkündigen, den Knaben (es war der 11 jährige Fritz Heidemann, der sich vor einem Jahr für die Mission mit den Worten schriftlich dargeboten: "es sei ihm sehr viel an der Bekehrung der armen Heiden gelegen, drum wolle er auch gerne ein Missionar werden") in meine Arme und sagte zu ihm: "Dein Gebet hat der Herr heute erhört, Du sollst zu mir kommen, durch Seine Gnade ein Missionar zu werden."

Sehen Sie da, theurer Bruder, das zweite Zeichen vom Herrn für die Missions-Pflanzschule aus den Kleinen, die man dafür bisher so ganz aus den Augen gelassen hat, während man sie von früher Kindheit an wohl zu allerlei Stand und Werk bestimmt und erzieht, nur nicht zum Zeugenamt im Reich Gottes. Und wozu sollte man die Kleinen in dieser letzten Zeit mehr sich wünschen und sie mit allem Fleiss aufsuchen und erziehen, als das



dass die, "welcher das Reich Gottes schon ist" (Marc. 10,14), es sich bewahren und ernst Zeugen und Ausbreiter derselben werden mögen? Wer ist geschickter und berufener dazu, als solche "Kinder des Reichs", so sie aufwachsend dasselbe behalten; und wie sollten sie's behalten, so sie nicht darin behalten und dafür erzogen werden? Wie Viele aber verlieren es im Gemenge der Welt, und wie viele Seiner von Mutterleibe an berufene, zuverlässigsten Zeugen verliert dadurch der Herr, weil wir nicht darauf denken, sie Ihm zu erhalten und aufzuerziehen für Sein Zeugenamt! Hier, hier liegt die Schuld, dass von Anfang bis heute nicht mehr Heilsboten erweckt und ausgegangen, und hunderte Millionen unter den Heiden unbekehrt geblieben sind - es kommt daher, weil man das empfänglichste Alter, die Kleinen, zur Erziehung dafür übersehen, vergessen und verachtet hat, die, aus welchen Sich Gott "Lob zuzurichten" verheissen (Ps.8,3). Jede Familie trägt hierin aus undenklichen Zeiten eine grosse, immer mehr ~~an~~wachsende Schuld. Eine jede sollte eilen, in dieser letzten Zeit, einen Theil davon abzutragen, sollte ein Kindlein, das da aus Gott wollte, hergeben sammt seinem Erben zu dem höchsten Ehrenamt, dem einträglichsten, wichtigsten und köstlichsten Dienste, das Panier des Kreuzes dereinst zu den Heiden zu tragen, ein Apostel des Worts, ein Bote Gottes und Engel der Menschen zu werden. Alsdann würde bald nach der göttlichen Verheissung Ps. 68,12 "das Wort mit grossen Schaaren von "Evangelisten" zu den Heiden kommen und an allen Enden der Welt der süsse Schall der Gnadenbotschaft vernommen, der Himmel voller, die Hölle leerer werden. - O, dass das Geschlecht dieser Zeit noch so nachdenklich und klug würde, diese Humanität lernen, Gott in dieser Barmherzigkeit nachfolgen und also Gott und den armen Heiden gerecht werden möchte!- Einen Boten dem Herrn vorenthalten - welche Folgen in alle Ewigkeiten muss das haben, welche Schuld zuwegzubringen! Und diese Schuld kann jede Familie, die zu Boten fähige Kinder hat, über sich ziehen, wenn sie nichts thut, des Herrn Willen zu erforschen, ob Er nicht einen Evangelisten aus ihrem Kreise Sich von früh an erwählen wolle, wenn sie den Kindlein nichts sagt von der Noth der Heiden und von dem allgemeinen, in der Schrift niedergelegten Beruf zu ihnen; wenn sie diesen wichtigen, umfangreichsten Theil der Barmherzigkeit ungelehrt und ungeübt für die Jugend lässt. O, dass Stimmen um Stimmen sich erheben, der Welt das zu sagen: auch für die Kindlein ist das Wort gegeben: "Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur!" (Marc. 16,15), auf dass auch sie mit ihrem Herzen und Geiste in dies Wort eingehen und dran gross wachsen, bis sie - so Gott



sie dazu werth ersehen - dasselbe mit der von Kindheit auf stark und unaustilgbar gewordenen Heidenliebe üben können zu Gottes Ehre und zu ihrem und der Welt Heil.

Hier aber dringet nun der Herr aus dem Leben zweier Kleinen selbst an uns und Jeden, der ein für Seine Stimmen und Zeichen geöffnetes Innere hat: Nehmet Euch der Euch ansprechenden und zu Mir betenden Kleinen an für die Mission, "lasset auch die Kindlein zu Mir kommen; denn, das Himmelreich ist ihr"- so wird's durch sie auch zu den Heiden kommen!

Ja, so ist sie nun nach langem, stillen Harren beschlossen im Namen des Herrn die Missions-Pflanzschule aus den Kleinen. Und wie dürfte ich nun noch anders, und wie dürften Sie oder irgend Jemand, der solche flehende Kindlein, in ihnen Gottes Stimme hören, Gottes Finger erkennen mag und einen so lieblichen, alles Zutrauens und aller Liebe werthen, verheissenden Zuwachs der Mission gönnt - wer dürfte sich diesem Werke entziehen mit väterlicher Fürbitte und Gabe? -

In einigen Tagen hoffe ich, meine beiden Erstlinge aus zwei armen Hütten zu der schon so lange auf dem Herzen getragenen kleinen Pflanzschule hier zu sehen. Das Werk soll aus Glauben hervorwachsen, ich besitze zu meiner Freude noch Nichts zum Unterhalt für diese beiden Kindlein, als dieser Glauben, der Herr werde das Werk unter Seine besonderen Gnadenflügel nehmen und alle inneren und äusseren Segen, wann und so oft es Noth thut, hinzugeben. Diese Zuversicht (Hebr. 11,1) ist genug für swn Anfang und Fortgang; denn der Herr verheisst dem Glauben das Zufallen jeglicher Nothdurft Matth. 6,33. Ja, "wer ein solches Kind aufnimmt in Seinem Namen", der bekommt zugleich den grossen, reichen Mann ins Haus, welcher für Alles zu sorgen Macht und Liebe genug hat. Matth. 18,5.0, mit einem so gnädigen, reichen und allmächtigen Gott, der die Schlüssel zu allen Herzen hat, ist's ja leicht, etwas anfangen, man wagt sich in nicht mehr hinein, als in die ewige Wahrheit: Der Herr lässt nicht zu Schanden werden Alle, die auf Ihn trauen.

Ein dritter und vierter Knabe begüterter Eltern sollen zu demselben Zwecke von anderer Seite auch noch hinzukommen, und der fünfte ist mein eigen Kind voll gleiches Verlangens. O, beten Sie für diese 5 Kindlein, den Heiden schon früh sich reichend und zu ihnen verlangend- und fordern Sie auf, für sie zu beten, wer gern für "Kinder des Reichs" beten mag aus kindlichem Geiste.-

Ich kann noch hinzufügen, dass der kleine Beter Fritz, wie der Christian vom Herrn mit reichen Geistesgaben ausgestattet ist, namentlich mit einem ganz ausgezeichneten Gedächtnisse und Scharfsinn. So hat er unter



Anderem ganz allein die Notenlehre sich zu veranschaulichen gewusst, da sein Schulmeister sie ihm vorenthielt, und überraschte sodann mit mehreren von Ziffern richtig in Noten übersetzten Chorälen. Auch einen freudigen Zeugengeist besitzt er, wovon nur ein Beispiel: Einem angesehenen Mann entfährt über einen Abwesenden das Wort: "er ist ein rechter Narr." Sogleich sagt Fritz: "kennet Ihr nicht das Wort: "Wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Narr - "der ist des höllischen Feuers schuldig"? "Ach, ja" - erwidert der Mann - "Du hast Recht, ich will es nicht wieder sagen." - -

Nach der lieblichen Kammer scene beteten wir nun über unsere Angelegenheit und legten sie auch an diesem Orte ganz in des Herrn Hände. Dann erbauten wir uns mit vielen Seelen, die sich unterdess versammelt hatten, über Galat. 2,20 und Off. Joh. 21,5: "Siehe! ich mache alles Neu." Darnach sonderten wir die Brüder, welche zur Mission sich gemeldet hatten, ab und gingen mit ihnen allein, wo wir, wie in Mieste über die Sache des Herrn beteten und sie darnach vor Ihm erwogen. Von Mehreren die sich gemeldet, wurden hier, ausser unserem theuren Bruder Joh. Joach. Isensee, 34 Jahre alt, nebst seiner Frau und einer 15 jährigen Tochter, nur als berufen erfunden.

2. dessen Bruder Heinrich Isensee aus Wenze, 27 Jahre alt, der Ackerwirtschaft kundig, in Diensten als Kutscher bei dem Superintendent zu Cloetze. Beide sind dem Berliner Isensee durchaus entgegengesetzte Naturen und verdienen Ihr ganzes Vertrauen. Über sie habe ich schon früher und sie selbst für sich berichtet.

3. der Stellmacher Hevekerdel aus Quarnebeck, 29 Jahre alt, mit seiner Frau, ohne Kinder, dessen Josephs-Werkstätte in vollem Betriebe und sehr hübsches, neues Häuslein Sie sehr angesprochen haben würde. Auch von ihm besitzen Sie einen Lebenslauf.

Die anderen Brüder liessen es sich ohne ein Zeichen der Unzufriedenheit gefallen, für jetzt still daheim zu bleiben und sich dem Herrn und Seinen Werke zu heiligen, ob Er sie fernerhin berufen wolle.

So auch an diesem Orte gesegnet und mit vielen theuren Seelen bekannt geworden für zwei Welten, reisten wir, nachdem ich noch den kranken und Christum suchenden Schullehrer des Orts zwei Mal besucht hatte, am 26. Juli, Freitags, ab über Gardelegen, wo wir die Brüder stärkten mit des Herrn Wort, eine liebe Kerkermeisterin kennenlernten und Bibeln für die Gefängnisse zu schicken versprachen; sonst aber in dieser Stadt des Unglaubens und des Siechtums im Glauben unter dem ganz kleinen Häuflein, das weiter ein Licht, noch Salz ist, wenig Freude hatten. Es befindet sich ein Schullehrer-Seminar, wurzelnd im flachsten Rationalismus. Um Mitternacht kamen wir nach einer auch seligen Rückreise mit unserm lieben Br. Isensee, der uns fuhr, in Stettin wieder an's Gute.



Hier prüften wir am andern Morgen die Brüder, welche sich ebenfalls zur Mission gemeldet hatten; konnten aber Niemanden unter ihnen als schon wahrhaft vom Herrn berufen erkennen. Zu Zweien habe ich jedoch Hoffnung gefasst, der Herr werde durch Seine Gnade den Ruf in ihnen noch vollenden, diese sind: Der Unteroffizier Hübner und Buchbinder Geisler, beide verheirathet. Für jetzt kann aber noch nicht die Rede von ihnen sein.

Zu Ihrer Übersicht will ich nun die Seelen, welche durch des Herrn Gnade und Macht eine Missions-Colonie in Australien zu gründen entschlossen sind, nach ihrem Alter, Stadt und Vermögen noch einmal hierunter setzen:

<u>An Familien:</u>	Personenzahl:	Das Vermögen beträgt:
1. Kaufmann Rein aus Stendal, 47 Jahre alt, mit Frau und vier Kindern	6	3000 rf.
2. Stellmacher Lorenz aus Bach, 54 Jahre, nebst Frau	2	500 "
3. Bäcker Wagner aus Bensdorf, 37 Jahre alt, nebst Frau und 3 Kindern	5	500 "
4. Drechsler und Müller Knappe aus Börgitz 37 Jahre, nebst Frau und wahrscheinlich auch Schwiegermutter	3	1000 "
5. Zimmermann Friedrich Schulze aus Böergitz, 35 Jahre, nebst Frau und 3 Kindern	5	500 "
6. Schäfer Schweinehagen aus Boergitz, 34 Jahre, nebst Frau und 2 Kindern	4	500 "
7. Ackergutsbesitzer Koenig aus Mieste, 36 Jahre, nebst Frau und 3 Kindern	5	8000 "
8. Ackermann Joh. Joach. Isensee aus Wenze, 34 Jahre, nebst Frau und einer halb erwachsenen Tochter	3	2000 "
9. Stellmacher Hevekerdel aus Quarnebeck, 29 Jahre, nebst Frau	2	500 "
<u>An ledigen Personen:</u>		
10. Ackermannssohn Heinrich Isensee, 27 Jahre alt aus Wenze	1	300 "
11. Ackermannssohn Christian Schulze aus Mieste 23 Jahre	1	500 "
12. Ackermannssohn Friedrich Schlamens aus Neuermark, 19 Jahre	1	300 "
Personen:		38 17.100 rf.

Ob Grashow, der jetzt die Maurer-Profession erlernt, noch mitkommen wird, muss der Herr erst entscheiden; ich habe fast alle Freudigkeit für ihn verloren. Destomehr besitze ich deren für den Schullehrer Kranz, von welchem ich durch unsern lb. Sternberg schon manches Gute erfahren habe. Kr. war auch aufgefordert, nach Wenze zu kommen, hat aber wahrscheinlich die Nachricht zu spät erhalten. Ich will ihn nun zu



näherem Kennenlernen hierherkommen lassen und werde Ihnen alsdann über ihn berichten. Noch manche bewährte Seele und Familie wird der Herr wohl zur Missions-Gemeinde hinzuthun. Für jetzt aber sehen Sie, dass das Häuflein der Gemeldeten, deren zusammen 35 erwachsene männliche Personen und Familienhäupter waren, sehr zusammengeschmolzen ist. Der Herr sei auch für Sein Sichten gelobt! Was Er Sich jetzt ausgelesen hat, darauskann unter Seinen fortgehenden Segen nun auch eine Muster-gemeinde im Heidenlande werden, ein Sauerteig, Salz und Licht, Vielen weithin zum Segen. Mein Herz freuet sich, wenn ich diese auserlesenen Häufleins und seiner Zukunft gedenke. Möge der Herr ihnen noch einen gesalbten und in den Wegen des Herrn wohlgeübten Hirten und einen einfältigen, treuen Schulmeister zugesellen; und Sich zu ihnen bekennen, dass aus ihnen Tausende im Heidenlande geboren werden. Möge Er auch bald die angezeigte Thür vollends aufthun und ihnen Bahn machen nach dem Reichthum Seiner Barmherzigkeit. Lassen Sie uns über das Alles im Gebete verharren, und vergessen Sie auch niemals, meiner kleinen Pflanzschule vor dem Herrn zu gedenken. Wir haben auf der Reise oft uns tröstend und stärkend in den Tagen von dem 22. zum 27. Juli zugesprochen: "Gossner, der erste Knecht Gottes, betet mit für uns und unser Werk". Gewiss haben wir Ihrer Fürbitte viel, viel von dem Segen zu verdanken, die uns da zu Theil geworden sind. Der Herr lohn's Ihnen.

Theilen Sie dem lb. Elsner diesen Brief mit und schreiben Sie bald, was Ihnen der Herr weiter über die Sache kund gethan hat und kund thut.

Ihrem

Sie und alle Br. und Schw. herzlichst  
grüssenden und Ihrer Aller Fürbitte sich  
empfehlenden Br.

Hachtmann.



















[illegible]











Highway: What are your steps? Different colors

- January: 20 m v o, e c g y h o, p v b u p t s e n.

Die funktionelle Abhängigkeit  $\varphi$  gibt man 1/2, & Längs b) 1/2

Levitt: D. J. M. L.

[illegible]

ec - n 20, 25 p. below along way: 5 p. "offending" the Dittling of that 2, 2 n 10, ec 1d  
 many "down the street" of 10 p. in the last country, 2 p. 10.

Leitung, Vfänger. 2e V. - besprochen

Lugano.



## Eingliederung der Äusseren Mission in die deutsche evangelische Kirche.

Die deutsche evangelische Kirche sieht in der Mission unter Nichtchristen die Bekenntnishandlung vor der Völkerwelt ohne die sie nicht Kirche Christi sein würde und nimmt daher die bisher von freien Organisationen getriebene Missionsarbeit unter ihre fördernde Obhut.

Die Förderung erblicken wir in einer Neuordnung nach folgendem Entwurf:

### 1. Teil.

#### a) Gliederung der Mission.

Das gesamte deutsche evangelische Missionswesen ist eine Angelegenheit der ganzen Deutschen Evangelischen Kirche und untersteht als:

"Äussere Mission der deutschen evangelischen Kirche" dem Reichsbischof.

Dieser beruft zu seiner Vertretung einen Missionsfachmann im Hauptamte. Dieser bevollmächtigte Vertreter des Reichsbischofs ist zugleich als solcher Mitglied des Ministeriums für Volksmission.

#### b) Organ der Mission.

In jeder Landeskirche ist ein Missionsrat zu bilden. Dieser setzt sich zusammen aus den Missionsvertretern der Landespropsteien oder Propsteien. Die Kirchenbehörde entsendet in ihn je einen theologischen und juristischen Vertreter als ständige Mitglieder. Nach Möglichkeit sollte der Missionsrat nicht mehr als 12 Mitglieder umfassen.

An der Spitze eines jeden Missionsrates steht ein Missionsfachmann, der von dem Landesbischof nach Anhören der zuständigen Missionsgesellschaft dem Reichsbischof zur Bestätigung vorgeschlagen wird. Er ist zugleich Mitglied des Amtes für Volksmission in seiner Landeskirche.

Die Missionsräte bilden in ihrer Gesamtheit mit den Vertretern der Missionsgesellschaften, einem Vertreter der Mission der Brüdergemeine, den Obmännern der Missionsgesellschaften mit besonderem Charakter (s.T.7) den Missionskirchentag. Die Missionsräte entsenden ausser ihrem Vorsitzenden je zwei weitere Mitglieder. Der Missionskirchentag wird von dem Vertreter des Reichsbischof als seinen Vorsitzenden an einen von diesen zu bestimmenden Orte jährlich einmal einberufen.



c) Missionsgesellschaften.

Bis auf weiteres erkennt die Kirche bestimmte Missionsarbeiten einzelner Gesellschaften als ihre Missionstätigkeit an, die sie unterstützt und mit denen sie in Arbeitsgemeinschaft steht. Die einzelnen Landeskirchen erklären nach Anhören des DEMA, welche Missionsfelder sie als die ihren betrachten. + Sie behalten ihren Charakter als Person des öffentlichen Rechtes. In ihrer Hand liegt die verantwortliche Missionsleitung. Die Direktoren dieser Gesellschaften werden von dem Landesbischof im Einverständnis mit der zuständigen Missionsgesellschaft dem Reichsbischof zur Ernennung vorgeschlagen.

Die Direktoren der Missionsgesellschaften bilden mit dem Vertreter des Reichsbischofs den Missionsausschuss. Sie berufen je einen Vertreter der Gemeinschafts- und der Orientmissionen, der Brüdergemeine sowie einige Vertreter der Missionsgesellschaft hinzu. Die Zahl seiner Mitglieder sollte 15 nicht überschreiten. Der Ausschuss ernennt aus seiner Mitte den Vorsitzenden.

d) Missionskammer.

Der Reichsbischof beruft aus dem Missionsausschuss und dem Missionskirchentag eine Missionskammer.

2. Teil.

Aufgaben des Vertreters des Reichsbischofs.

Der bevollmächtigte Vertreter des Reichsbischofs ist diesem für die Durchführung hinsichtlich seiner Anordnungen in den Angelegenheiten der Äusseren Mission verantwortlich. Er sorgt dafür, dass die zum Wesen der Kirche gehörende und von dieser in ihrer Verfassung anerkannte Missionspflicht im gesamten Bereich des Kirchengebietes erfüllt wird. Als Mitglied

+ Voraussichtlich sind das folgende Gesellschaften:

Berliner Missionsgesellschaft, Rheinische Missionsgesellschaft, Evang.-luth. Mission zu Leipzig, Ev.-luth. Mission zu Hermannsburg, Schleswig-Holst. ev.-luth. Mission zu Breklum, Neuendettelsauer Mission und die Basler Mission, die ihre Beziehungen zu den Landeskirchen durch Sonderverhandlung regelt.



des Ministeriums für Volksmission hat er die Aufgabe, für die Fruchtbar-  
machung der Missionserfahrungen in der heimatlichen Kirche nach Kräften  
Sorge zu tragen. In Sonderheit wirkt er darauf hin, dass an mehreren  
Sonn- und Festtagen allgemeine Kirchenkollekten für die Aussere Mission  
erhoben werden. Ihm liegt auch die Durchführung derjenigen Beschlüsse und  
Anordnungen des Missionskirchentages ob, die ihrer Natur nach über den  
Rahmen der landeskirchlichen Missionsorgane hinweggehen, z.B. Missions-  
schrifttum, Missionsakademie usw.

### 3. Teil.

#### Aufgaben der Missionsräte.

Die Missionsräte führen in Verbindung mit der Landeskirchenbehörde  
die Anordnungen des Vertreters des Reichsbischofs durch, wobei sie der  
Eigenart des Missionslebens ihres Kirchengebietes Rechnung tragen.

### 4. Teil.

#### Aufgaben der Missionsgesellschaften.

Die Missionsgesellschaften leiten die Arbeit auf den Missionsfeldern  
entsprechend ihren jeweiligen Ordnungen und in eigener Verantwortung.  
Daher gehört zu ihren Aufgaben auch die Ausbildung und Aussendung der  
Missionare. Die der Missionsgesellschaft anvertrauten Gelder stehen unter  
ihrer verantwortlichen Verwaltung. Doch hat der Landesbischof jederzeit  
das Recht zur Einsichtnahme. In die Vorstände der Missionsgesellschaften  
entsendet die zuständige Landeskirche je ein theologisches und juristi-  
sches ständiges Mitglied. Welche Landeskirche zuständig ist, entscheidet  
der Reichsbischof.

### 5. Teil.

#### Das Verhältnis zwischen den kirchlichen Organen der "Äusseren Mission der deutschen evangelischen Kirche" und den Missionsgesellschaften.

Die Missionsleitungen und die kirchlichen Organe der Äusseren Mis-  
sion sind in gemeinsamer Arbeit dafür verantwortlich, dass die innere  
Verbindung zwischen den Missionshäusern und den Missionstreibenden Kir-  
chengliedern lebendig bleibt. Diese Aufgabe fällt insbesondere den mit  
der Pflege des heimatlichen Missionslebens beauftragten Berufsarbeitern



der Missionsgesellschaften und den Facharbeitern der Missionsräte zu. Die Ziele und Wege dieser gemeinsamen Arbeit sind untereinander zu vereinbaren. Sie suchen miteinander die beste Angleichung der bisherigen Organisationen an die Arbeit der landeskirchlichen Missionsorgane. Die geschichtlich gewordenen Organisationen zur Pflege des heimatlichen Missionslebens werden auch fernerhin gepflegt, soweit ihr Fortbestand zweckmässig erscheint und mit der Neuorganisation vereinbart ist. Gegebenenfalls veranlasst der Reichsbischof die Auflösung.

#### 6. Teil.

##### Missionskammer.

Die Rechte und Pflichten der Missionskammer werden durch den Reichsbischof geregelt.

#### 7. Teil.

##### Missionsgesellschaften von besonderem Charakter.

Als solche gelten: +

- a) die Mission der Brüdergemeine
- b) Ostasienmission
- c) Gemeinschaftsmissionen (Liebenzell, Allianz-Chinamission)
- d) Neukirchener Mission
- e) Mission im Nahen Orient (Frankfurter Mission, Lepsius, Wiesbaden, Karmel, Blindenmission, Jerusalemverein, Syrisches Wisenhaus, Kaiserswerth)
- f) Frauenmissionen (Morgenland, Hildesheim, Frauenmissionsbund, M.-B.-K.-Leipzig).

zu a) Da die Mission der Brüdergemeine durch die geschichtliche Entwicklung mit dem Leben der deutschen evangelischen Kirche vielfach verbunden ist, erfährt sie durch diese pflegsame Behandlung. Es wird die Abführung eines Anteils an den allgemeinen Kirchenkollekten an die Mission der Brüdergemeine in Aussicht genommen. Die Verbindung mit ihren Freunden in der deutschen evangelischen Kirche wird nicht berührt. Die Mitarbeit in der Missionswerbung durch die Missionsorgane der einzelnen

+ Die Judenmissionen bilden eine Gruppe für sich und unterstehen unmittelbar dem Reichsbischof.



Landeskirchen wird durch den Bevollmächtigten des Reichsbischofs geregelt.

Zu b) Da sich die Einordnung der Ostasien-Mission in die neue Missionsordnung als unmöglich erweist, erhält sie als Ersatz für die durch Wegfall der öffentlichen Werbung fehlenden Einnahmen eine jährliche Beihilfe, die von dem Reichsbischof nach Anhören des deutschen evangelischen Missionsausschusses jedesmal festgesetzt wird. Die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu ihren Freunden in Deutschland bleibt ihr unverwehrt, soweit dadurch die Pflichten der Pfarrer und der Gemeinden gegenüber dem Missionswerk ihrer Landeskirchen nicht beeinträchtigt werden.

Zu c und d) Die unter c und d genannten Missionen pflegen ihre Freundeskreise wie bisher, soweit dadurch die Pflichten der Pfarrer und Gemeinden gegenüber dem Missionswerk ihrer Landeskirchen nicht beeinträchtigt werden. Über ihre Beteiligung am DEMA vgl. 1 c.

Zu e) Den im Nahen Orient arbeitenden Missionen, soweit ihr Fortbestand aus zwingenden missionarischen Gründen unerlässlich erscheint, wird ein Zusammenschluss empfohlen, der eine planmäßige und sachkundige Missionsarbeit unter den Mohammedanern ermöglicht. Die Beziehungen der Mission, die unter dieser Einschränkung fortbestehen, zu ihren Freundeskreisen bleiben wie bisher, soweit dadurch die Pflichten der Pfarrer und Gemeinden gegenüber dem Missionswerk ihrer Landeskirchen nicht beeinträchtigt werden. Über ihre Beteiligung am DEMA vgl. 1 c.

Zu f) Den Frauenorganisationen wird, soweit es noch nicht geschehen ist, der Anschluss an die nächstverwandte Mission empfohlen.

#### 8. Teil.

##### Ausbildung der Missionare.

Für die Ausbildung der Missionare sind folgende Gesichtspunkte maßgebend:

- a) gute Allgemeinbildung,
- b) Einwurzelung in den Heimatboden und Bekenntnisstand der aussendenden Gesellschaft,
- c) ausreichende Spezialausbildung, möglichst in akademischer Höhenlage.



9. Teil.

Zusammenlegung von Arbeiten auf den Missionsfeldern.

Um der Zersplitterung der deutschen evangelischen Missionsarbeit auf den Missionsfeldern zu wehren, wird sich die Vereinigung mehrerer Missionsarbeiten und der Verzicht auf kleinere, in Vereinzelung gebliebene Arbeiten empfehlen.

So empfiehlt sich in China der Zusammenschluss der Arbeiten der Basler, der Berliner und der Rheinischen Mission in der Provinz Kwangtung. Der Verzicht der Breklumer Mission auf ihre Chinaarbeit. Der Verzicht der vereinzelter Missionsstationen des Frauenmissionsbundes in Schunking und der Missionsarbeit der Schwestern des M.B.K. in Szetschuan. Der Verzicht der Liebenzeller Mission auf die Missionsanfänge auf den Karolinen, den Admiralitätsinseln und in Japan.

In Südafrika der Zusammenschluss der Herrnhuter und der Berliner Mission und der Hermannsbürger Mission in Transvaal. Der Zusammenschluss der Hermannsbürger Mission mit den kooperierenden lutherischen Missionen in Natal zum Zweck einer gemeinsamen lutherischen Sulukirche. Der Zusammenschluss der Hermannsbürger Missionsarbeit mit derjenigen der Hannoverischen Freikirche.

In Ostafrika der Zusammenschluss der Kondemission der Brüdergemeine und der Berliner Mission im ehemaligen Deutsch-Ostafrika, sowie der Gemeinden der Leipziger Mission und der Bethelmission am Kilimandscharo.

Der Verzicht Hermannsburgs auf die Mission in Abessinien.

In Westafrika der Anschluss der Norddeutschen Mission an die Basler Goldküstenmission.

Im Nahen Orient Verzicht auf die Blindenmission Christoffels in Persien. Erwartet wird der baldige Abschluss der armenischen Hilfsarbeiten der Frankfurter und der Potsdamer Mission (Lepsius) und der Zusammenschluss dieser Missionen mit anderen im Nahen Orient zu einer lebensfähigen Mohammedanermision. Vgl. 7 Teil zu e).

Für die Reichsleitung der Deutschen Christen:

gez. H. Driessler  
Missionsinspektor.

P.E. Reinke  
Missionsinspektor.

Für den Deutschen Evangelischen Missionsausschuss:  
D.S. Knak  
Missionsdirektor.

Prof.D.Julius Richter.